



# TAUWETTER

... *franziskanische Zeitschrift für Gerechtigkeit,  
Frieden und Bewahrung der Schöpfung*



**Unsere gemeinsame  
Zukunft gestalten**

# Nachhaltigkeit

# Impressum

## **Redaktion Tauwetter**

Dinko Aracic, Peter Amendt OFM, Stefan Federbusch OFM,  
Markus Fuhrmann OFM, Korbinian Klinger OFM, Korbinian Labusch,  
Jürgen Neitzert OFM  
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Jürgen Neitzert OFM

## **Sie erreichen uns**

Redaktion Tauwetter  
Franziskaner  
Burgstraße 61 · 51103 Köln  
Telefon 02 21. 87 31 13 · Fax 02 21. 87004 64  
tauwetter@franziskaner.de  
www.tauwetter.franziskaner.de

## **Gestaltung**

kipconcept gmbh, Bonn

## **Titelgrafik**

simmosimosa/iStockphoto

## **Dankeschön**

**Tauwetter** finanziert sich ausschließlich aus Spenden.  
Wir möchten uns an dieser Stelle ausdrücklich bei allen bedanken,  
die mit ihrem Beitrag diese franziskanische Zeitschrift mit  
dem Schwerpunkt „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der  
Schöpfung“ unterstützen.

## **Redaktion Tauwetter**

Stadtsparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 43 3005 0110 0010 1308 96  
SWIFT/BIC: DUSSEDDXXX

## Editorial

Nachhaltigkeit ist das zentrale Leitbild unserer Zeit, wenn es um die Zukunftsfähigkeit unseres Planeten Erde geht und den Beitrag, den die Menschheit dazu zu leisten hat. „Der Begriff Nachhaltigkeit ist in den letzten Jahren nicht nachhaltig genutzt worden. Seine Kraft ist erschöpft“, konstatiert Rainer Kluiting. „Man kann ihn noch verwenden. Aber dann muss man in jedem Einzelfall erklären, was man damit meint... Denn der Begriff ist nicht nur übernutzt, er ist auch bis zur Unkenntlichkeit weichdefiniert worden.“

Die Tauwetterausgabe 2/2014 hat unter dem Stichwort „Die große Transformation“ die Notwendigkeit eines veränderten Wirtschaftssystems beleuchtet. Der Ökonomie kommt ein wesentlicher Faktor in Bezug auf ein nachhaltiges Handeln zu. Nachhaltigkeit meint jedoch mehr. Es geht neben einer ökonomischen Sicherheit um ein ökologisches Gleichgewicht und um soziale Gerechtigkeit. Erst dieser Dreiklang ermöglicht die doppelte Generationengerechtigkeit sowohl innerhalb der jetzt lebenden Menschen als auch zwischen der jetzigen und den kommenden Generationen.

Wesentliche Stichworte wie ökologischer Fußabdruck, virtuelles Wasser, ökologische Dienstleistungen der Natur, Externalisierung der Kosten oder Postwachstumsökonomie sind in der „Nachhaltigkeitsszene“ zu selbstverständlichen Begriffen geworden, in der breiten Bevölkerung aber immer noch zu wenig bekannt. Klaus Wiegandt beklagt daher, dass die Akzeptanz für die Veränderung der Rahmenbedingungen nur unzureichend da ist wie zielgerichtete Veränderungen im Konsumverhalten oder die Einführung ökologisch wahrer Preise im Weltwirtschaftssystem.

Dennis und Donella Meadows schrieben 1972 in ihrem Bericht an den Club of Rom: „Je größer der mit einem Problem verknüpfte räumliche und zeitliche Bereich ist, desto weniger Menschen befassen sich mit der Lösung eines solchen Problems.“

Soll Nachhaltigkeit nicht zum inhaltsleeren Schlagwort verkommen, muss sie immer wieder neu ganz konkret heruntergebrochen werden auf die Situation der verschiedenen Lebensbereiche und auf das konkrete Handeln jeder und jedes Einzelnen. Dies von der Wiege bis zur Bahre, wie der Beitrag von Sabine Slawik zeigt. Selbst mit dem Tod hört die Frage der Nachhaltigkeit nicht auf. Auch im Bereich von Bestattung und Grabpflege gibt es Handlungsoptionen.

Eine anregende Lektüre und kreative Ideen für ein nachhaltiges Handeln wünscht allen Leserinnen und Lesern

die Tauwetterredaktion

# Inhalt

Nachhaltigkeit Anmerkungen zum Leitbild des 21. Jahrhunderts <b>Stefan Federbusch OFM</b>	7
Umwelt- und Klimaverantwortung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern <b>Wolfgang Schürger</b>	15
„Herausforderung Schöpfungsverantwortung“ Umweltarbeit in der deutschen katholischen Kirche <b>Mattias Kiefer</b>	21
Nachhaltigkeit in einem klösterlichen Betrieb Abtei Münsterschwarzach <b>Christoph Gerhard OSB</b>	27
Kleine Schritte verändern die Welt Gelebte Nachhaltigkeit bei den Oberzeller Franziskanerinnen <b>Beate Krug OSF</b>	32
Schritte zu einer fairen und nachhaltigen Bestattung und Grabpflege <b>Sabine Slawik</b>	38
Ethisch-nachhaltige Geldanlagen – Unsere Verantwortung! <b>Jörg Wenzel</b>	42

Buchbesprechung	
Die Entdeckung der Nachhaltigkeit	47
<b>Beate Krug OSF</b>	
Literatur, Materialien und Links	51
Literatur zum Thema Postwachstumswirtschaft:	51
DVDs	51
Broschüren	52
Links	52
Archiv	54

Nachhaltigkeit

# Anmerkungen zum Leitbild des 21. Jahrhunderts

Stefan Federbusch OFM

## **Definition von Nachhaltigkeit**

Unter Nachhaltigkeit wird heute der Dreiklang von Ökonomie, Ökologie und Sozialem verstanden. Eine nachhaltige Entwicklung zielt auf eine gerechte, auf eine lebensfähige und lebenswerte Welt. Beim ökologischen Faktor stellen wir eine Übernutzung der natürlichen Ressourcen fest und einen Rückgang der Biodiversität (biologische Vielfalt von Pflanzen und Tieren). So zeigt der „Living Planet Index“ für die vergangenen vier Jahrzehnte einen Rückgang der biologischen Vielfalt um 52 Prozent. Notwendig ist die Reduzierung des Ökologischen Fußabdrucks. Beim sozialen Faktor zeigt sich eine Unterversorgung und Unterfinanzierung der öffentlichen Infrastruktur und der Gemeingüter. Notwendig sind die Überwindung der massiven Ungleichheit (z.B. durch Besteuerung) und der Zugang zu Infrastruktur und öffentlichen Gütern für die Armen. Beim ökonomischen Faktor lässt sich feststellen, dass es trotz oder gerade mit zunehmendem Besitz / Wohlstand in steigendem Maß zu psychischen Erkrankungen kommt und ab einem gewissen Punkt die Zufriedenheit und das Glücksgefühl nicht mehr steigen. Notwendig ist ein neues Wirtschaftsmodell.

Wichtig ist bei diesem Drei-Säulen-Modell, dass sie nicht gleichwertig sind. „Das ökologische Kapital des Planeten ist begrenzt; der Mensch findet es vor und kann es nutzen, aber nur eingeschränkt mehr. Soziale und ökonomische Verhältnisse sind dagegen vom Menschen geschaffen und

unterliegen seinem Einfluss. Welchen Spielraum er hat, Einfluss darauf zu nehmen, hängt wiederum stark vom Zustand des ökologischen Kapitals ab. Ohne die Säule Ökologie tragen auch die beiden anderen nicht. Und das heißt: Nachhaltigkeit ist im Wesentlichen der nachhaltige Umgang mit den natürlichen Ressourcen der Erde.“ (Rainer Kluiting)

### **Der Ursprung des Begriffs**

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ wurde erstmals 1713 von Hans Carl von Carlowitz verwendet. Er war Oberberghauptmann am kurfürstlichen Hof in Dresden. In seinen Zuständigkeitsbereich fielen die Silberminen des Erzgebirges inklusive der Wälder. Seit der Jahrhundertwende präsentierte sich die Gegend zunehmend waldlos, da die Wälder für den Schiffbau, den Bergbau und die Verhüttung von Erzen gerodet wurden. In seinem Werk „Ökonomische Forstwirtschaft“ forderte Carlowitz, den Wäldern nur so viel Holz zu entnehmen wie nachwächst. Die Menschen sollten als „Holzgerechte“ leben, indem sie einen naturverträglichen Verbrauch praktizieren. In Deutschland waren es weniger die Gedanken von Carlowitz, die eine Umkehr bedeuteten, sondern die Erschließung von Kohle, die den Bedarf an Holz senkte und so zur Regeneration der Wälder beitrug. Die Problematik des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes bei der Verbrennung von Kohle ist hinreichend bekannt. Ein Übel wurde somit lediglich durch ein anderes ersetzt, während der Nachhaltigkeitsgedanke in Vergessenheit geriet.

### **Geschichte der Nachhaltigkeit**

Erst mit dem Bericht „Grenzen des Wachstums“ des Club of Rom wurde 1972 langsam das Bewusstsein geweckt, dass eine Übernutzung der Ressourcen gravierende negative Folgen für die Menschheit bedeuten. 1987 erschien der sogenannte Brundtland Report „Unsere gemeinsame Zukunft“, benannt nach der norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland. Sie hatte den Vorsitz der **World Commission on Environment and Development** (dt. auch kurz: **Brundtland-Kommission**) der Vereinten Nationen inne und entwickelte dort ein weitgefasstes politisches Konzept für nachhaltige Entwicklung. In dem Bericht heißt es: „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generationen entspricht,



ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen. Die Forderung, diese Entwicklung dauerhaft zu gestalten, gilt für alle Länder und Menschen.“

Ein Meilenstein war 1992 die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro. Es folgte im Jahr 2000 der Millenniumsgipfel der Vereinten Nationen als Basis für die nachfolgende Erarbeitung der 8 Millennium-Development Goals. Eine Konferenz der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung wurde 2002 in Johannesburg abgehalten, eine weitere 2012 in Rio de Janeiro (Rio +20). 2015 folgte die Konferenz zur Entwicklungsfinanzierung in Addis Abeba und der Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in New York mit dem Beschluss „Agenda 2030“ für nachhaltige Entwicklung, den sogenannten Sustainable Development Goals (SDGs). Sie gehen weit über die Millenniumsziele (2000-2015) hinaus und sind universell gültig für alle 193 UN-Mitgliedsstaaten. Positiv ist zu sehen die Zusammengehörigkeit und innere Verschränktheit der Bereiche (soziale) Gerechtigkeit, (gerechter) Friede und (nachhaltige) Schöpfungsbe-  
wahrung. Problematisch an den SDGs mit ihren 17 Oberzielen und 169 Zielvorgaben ist, dass sie völkerrechtlich nicht bindend sind und das derzeitige Wirtschaftssystem nicht in Frage gestellt wird.

[Hinweis: Im Oekumenischen Informationsdienst – Ausgaben 110-113 – wird der Zusammenhang „Konziliärer Prozess und Nachhaltige Entwicklungsziele“ intensiv beleuchtet. Die Sustainable Development Goals (SDGs) werden vorgestellt und einer kritischen Bewertung unterzogen.]

Ebenso bedeutsam war die im selben Jahr stattfindende Klimakonferenz in Paris, auf der sich die Weltgemeinschaft auf die 2-Grad-Marke in Bezug auf die Erderwärmung verständigte. Die sogenannte „COP 23 – Konferenz“ in Bonn im November 2017 hat versucht, die Vorgaben in praktische Politik umzusetzen bzw. für die nächste Folgekonferenz vorzubereiten.

## **Imperialer Lebensstil**

Als Gegenbegriff zur Nachhaltigkeit dient der Extraktivismus. Er bezeichnet eine einseitige, herrschaftsbasierte Beziehung zur Erde, bei der es nur um das Nehmen geht. Der Wiener Soziologe Ulrich Brand nennt

das Leben auf Kosten anderer und über deren Verhältnisse eine „imperiale Lebensweise“. Wenn alle Bewohner der Erde so leben würden wie wir Deutschen, so wären 3,5 Erden notwendig. Wenn die Menschheit unverändert weiter lebt wie bisher, benötigen wir bis zum Jahr 2030 zwei Planeten, um unseren Bedarf an Nahrung und nachwachsenden Rohstoffen zu decken. Bis zum Jahr 2050 wären es knapp drei. 1961 benötigte die Menschheit hingegen nur zwei Drittel der weltweit zur Verfügung stehenden Ressourcen. Anschaulich macht dies der Welterschöpfungstag (Earth Overshoot Day). Umgerechnet auf ein Kalenderjahr haben wir in Deutschland die uns unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten zur Verfügung stehenden Ressourcen bereits am 24. April (2016: 29. April) verbraucht. Das Datum für den weltweiten Verbrauch liegt am 2. August. Es rückt stetig weiter vor. 2016 lag es noch am 8. August, 2015 am 13. August.

Wissenschaftler haben in Bezug auf unsere planetarischen Grenzen zehn Lebenserhaltungssysteme benannt, von denen drei bereits irreversibel überschritten seien: das Artensterben, der Stickstoffkreislauf und der Klimawandel. Weitere Felder sind das Ozonloch, die Ozeanversauerung, der Süßwasserkreislauf, der Phosphorverbrauch, die Abholzung, die Partikelverschmutzung der Atmosphäre sowie die Verschmutzung durch Chemikalien.

### **Wachstum oder Degrowth?**

Als Grundfragen stellen sich: Kann ein auf Wachstum und Ressourcenverbrauch ausgerichtetes Wirtschaftssystem die ökologischen Probleme lösen? Kann ein auf Konkurrenz, Wettbewerb und Gewinnstreben ausgerichtetes System Armut ernsthaft und nachhaltig bekämpfen?

Für die eine Position steht Bundeskanzlerin Angela Merkel mit ihrer Rede an der Tsinghua-Universität in Peking am 8. Juli 2014: „Nachhaltigkeit ist ohne Wachstum nicht zu erreichen. Ich weiß, dass das für viele wie eine Provokation wirkt, oder zumindest als intellektuelles Paradox daherkommt. Aber wir werden die notwendige Transformation wirtschaftlicher Prozesse und des gesellschaftlichen Lebens nicht stemmen können, ohne große Investitionen, die wiederum ohne Wertschöpfung und damit Wachstum unterbleiben würden.“

Für die andere Position stehen die Anhänger der Degrowth-Bewegung, die für eine Wachstumsrücknahme stehen, da das Konsum- und Produktionswachstums als sozial, ökologisch, ökonomisch oder politisch schädlich wahrgenommen wird. Sie trafen sich auf den Degrowth-Konferenzen in Budapest (2016), Leipzig (2014), Montreal (2012), Barcelona (2010) und Paris (2008). Sie können sich auf die Wachstumskritik von Papst Franziskus berufen, der in der Enzyklika *Laudato Si'* das technokratische Paradigma angreift, weil es die Idee eines unendlichen und grenzenlosen Wachstums beinhaltet. „Dieses Wachstum setzt aber die Lüge bezüglich der unbegrenzten Verfügbarkeit der Güter des Planeten voraus, die dazu führt, ihn bis zur Grenze und darüber hinaus „auszupressen“. [LS 106] Seine Forderung: Angesichts des „unersättlichen und unverantwortlichen Wachstums, das jahrzehntelang stattgefunden hat“, bedarf es in einigen Teilen der Welt eine gewisse Rezession [Wachstumsrücknahme] zu akzeptieren und Hilfen zu geben, damit in anderen Teilen ein gesunder Aufschwung stattfinden kann. [LS 193]

### **Notwendigkeit einer Großen Transformation**

Zu den Kritikern der Entwicklung gehört der Ökumenische Rat der Kirchen: „Diese lebenszerstörenden Werte haben sich langsam eingeschlichen, dominieren nun die heutigen Strukturen und führen zu einem Lebensstil, der die Grenzen der Erneuerbarkeit der Erde und die Rechte der Menschen und anderer Lebensformen grundsätzlich geringschätzt“ (ÖRK, ÖL:208). Der jährliche Erdüberlastungstag verdeutlicht die Dringlichkeit eines Umsteuerns. „Wir müssen unsere Wirtschaftssysteme, unsere Umwelt und unsere Gesellschaften transformieren. Wir müssen alte Denkhaltungen, Verhaltensweisen und destruktive Muster verändern“, so der damalige UN-Generalsekretär Ban Ki-moon am 4. Dezember 2014 in einer Rede vor der UNO zur Post 2015-Agenda.

Die Hauptverantwortung ist unschwer auszumachen. „Wir, die 10% auf dem Globus an Bevölkerung, wir besitzen 90% des Vermögens, und wir verbrauchen nahezu 80% der Ressourcen, also unser Wohlstand begründet sich auf den Ressourcen ganz besonders der Entwicklungsländer Afrikas. Öl, die Erze ... kein Handy kann funktionieren ohne diese Länder. Und hier

müssen wir zu einer neuen fairen Partnerschaft kommen. Wir müssen lernen zu teilen.“ (Gerd Müller, Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, im ZDF-Morgenmagazin, 08.06.2015)

### **Nachhaltigkeit in Deutschland**

In Deutschland hat die Bundesregierung am 24. Februar 2016 ein „Nationales Programm für nachhaltigen Konsum“ verabschiedet. In diesem Programm werden die für nachhaltigen Konsum relevanten Handlungsfelder beschrieben (Mobilität, Ernährung, Wohnen und Haushalt, Arbeiten und Büro, Bekleidung, Freizeit und Tourismus), Handlungsansätze aufgezeigt (u. a. Bildung, Verbraucherinformationen, Forschung) und jeweils konkrete Maßnahmen benannt.

Im Entwurf der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung heißt es: *„Um Fortschritte für eine nachhaltige Entwicklung zu erzielen, muss Nachhaltigkeit als ein Leitprinzip verstanden werden – global, national und lokal. Ziel ist eine Welt, in der wirtschaftlicher Wohlstand für alle einhergeht mit sozialem Zusammenhalt und dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen; eine Welt, die sich der Generationengerechtigkeit und dem friedlichen Miteinander der Völker verpflichtet fühlt. .... Wer auf Kosten der Zukunft lebt, der verschuldet nicht nur sich selbst, sondern schafft auch Hypotheken für nachfolgende Generationen.“* (S. 11f.)

Um den vielen guten Initiativen auf nationaler Ebene auch europaweit mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen, haben Frankreich, Österreich und Deutschland 2015 die erste Europäische Nachhaltigkeitswoche (European Sustainable Development Week – ESDW) initiiert. Sie findet jährlich vom 30. Mai bis 5. Juni statt. Mit über 4000 Aktionen in 29 europäischen Ländern (mehr als 2000 Aktionen in Frankreich; mehr als 1200 in Deutschland) war sie bereits im ersten Jahr ein großen Erfolg. Die ESDW 2016 legte einen Schwerpunkt auf die Umsetzung der SDGs.

### **Je konkreter, desto besser**

Ein Lösungsansatz sei an dieser Stelle noch vorgestellt. Der deutsche Chemieprofessor, Verfahrenstechniker und Ökoviisionär Michael Braungart und der US-Architekt William McDonough haben das „Cradle-to-Cradle“-Konzept (C2C) entwickelt. Dieses Konzept „Von der Wiege zur Wiege“ ist die Vision einer abfallfreien Wirtschaft, bei der Firmen keine gesundheits- und umweltschädlichen Materialien mehr verwenden und alle Stoffe dauerhaft Nährstoffe für natürliche Kreisläufe oder geschlossene technische Kreisläufe sind. Kompostierbare Textilien, essbare Verpackungen, reine Kunststoffe oder Metalle, die unendlich oft für denselben Zweck verwendet werden können – so soll die Zukunft aussehen.

*Br. Stefan Federbusch OFM leitet das Exerzitienhaus – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung in Hofheim. Er ist Mitglied der Provinzkommission der Franziskaner für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.*

## Nachhaltigkeit im Sonnengesang des hl. Franziskus

Der berühmteste Text des hl. Franziskus ist der „Sonnengesang“, auch „Lied der Geschöpfe“ genannt. Er ist gegen Ende seines Lebens nach einer langen Phase des Leidens entstanden und in altitalienischer Sprache (Volgare) verfasst. Für Franziskus ist die „Umwelt“ eine „Mitwelt“. Er wusste sich eingebunden in alles Geschaffene. Darum sind für Franziskus die Gestirne und Elemente, die Pflanzen und Tiere „Brüder“ und „Schwestern“ und die Erde wird zur „Mutter“. Für Franziskus kommt alles von Gott her. Mit den Geschöpfen und durch alle Geschöpfe preist er Gott im Sonnengesang für alles, was ihm geschenkt ist.

*„Laudato si, mi signore, per frate vento et per aere et nubilo  
et sereno et onne tempo  
per lo quale a le tue creature dai sustentamento.“*

In dieser Strophe preist Franziskus den Herrn für den „Bruder Wind“, für die Luft und für die Wolken, für die heitere Himmelsbläue und jede Witterung, „durch die Du deinen Geschöpfen Unterhalt gibst“. Das hier gebrauchte Wort ‚sustentamento‘ ist eine Ableitung des lateinischen Wortes ‚sustinere‘. Es bedeutet: aufrechterhalten, aushalten, erhalten, nachhalten. Ein weiteres Mal kommt eine Ableitung dieses Wortes im Sonnengesang vor. Franziskus spricht von „unserer Schwester, der Mutter Erde, die uns trägt und lenkt (‚sustenta et governa‘)“. Es ist erstaunlich (oder vielleicht gerade auch nicht), dass Franziskus in seinem bekanntesten Lobpreis eine Urform des Wortes gebraucht, das heute eines der meist verwendeten im Kontext der Ökologie ist: „sustainability“ = Nachhaltigkeit. Franziskus ist hier also tatsächlich höchst aktuell. In seinem Sonnengesang verbirgt sich ein bzw. das ökologische Leitbild unserer Zeit!

*Stefan Federbusch OFM*

# Umwelt- und Klimaverantwortung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Wolfgang Schürger

„Es war aufregend und nicht immer ungefährlich, als Umweltbeauftragter die evangelische Kirche zu repräsentieren“, zu dieser Einschätzung kommt Siegfried Pallmann, der erste Umweltbeauftragte der Evangelisch-Lutherischen Kirche (ELKB) in Bayern. Im Jahr 1974 wird Pallmann zum Umweltbeauftragten der ELKB ernannt – als Nebenauftrag zu seiner eigentlichen Tätigkeit als Pädagogischer Direktor, der den Religionsunterricht und den Einsatz der Religionslehrkräfte verantwortet. „Im Jahr 1974 haben noch wenige den Weitblick gehabt, die Notwendigkeit und Dringlichkeit einzusehen, sich für die Bewahrung von Gottes guter Schöpfung einzusetzen“, sagt er.

Es ist die Zeit des Sauren Regens und des Waldsterbens, viele deutsche Flüsse sind hochgradig verschmutzt, es wird noch 6 Jahre dauern, bis sich in Westdeutschland eine grüne Partei gründet, noch 12 Jahre, bis das Bundesumweltministerium gegründet wird, und noch weitere 2 Jahre, bis der damalige Umweltminister Klaus Töpfer seinen spektakulären Schwimmausflug durch den Rhein wagt.

Pallmann weiß, dass er die Zukunftsaufgabe „Schöpfung bewahren“ nicht alleine bewältigen kann. Sehr schnell beginnt er, ein Netzwerk von Ehrenamtlichen aufzubauen, die in den verschiedenen Regionen als Kümmerer und Ansprechpartner\*innen zur Verfügung stehen. Heute zählen rund 1.200 Menschen zu diesem Ehrenamtlichen-Netzwerk der Umwelt- und Klimaarbeit der ELKB. Ohne sie könnte eine Kirche unserer Größen-

ordnung ihre Verantwortung für die Mitgeschöpfe und eine lebenswerte Zukunft kaum wahrnehmen. Es sind Menschen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund: Hauswirtschaftsleiterinnen genauso wie Professoren, die deutliche Mehrheit - das ist einmalig im kirchlichen Ehrenamt - sind Männer, unter ihnen häufig Techniker und Ingenieure. Viele finden im Übergang zum Ruhestand oder in demselben in der Umwelt- und Klimaarbeit die Möglichkeit, ihre Kompetenzen weiterhin zum Einsatz zu bringen. Nach ihrer Motivation befragt, wird deutlich, dass die überwiegende Mehrheit sich sehr bewusst (auch) im kirchlichen Bereich engagiert: „Den Glauben an Gott, den Schöpfer, konkret werden lassen“ stand in unserer Ehrenamtsumfrage 2016 mit an der Spitze der Beweggründe der Männer und Frauen.

### **Konziliarer Prozess**

Im Jahr 1983 initiiert die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen den „Konziliaren Prozess Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Die Delegierten sehen in diesen drei Themen die grundlegenden Herausforderungen für die Weltgemeinschaft im Übergang zum 21. Jahrhundert - und in den Traditionen des christlichen Glaubens reiche Impulse, um diese Herausforderungen zu bearbeiten. „Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung“ ist damit erstmals in der Neuzeit als Kernaufgabe der christlichen Kirchen definiert. In der Folge der Vollversammlung entstehen in den meisten Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland Stellen für hauptamtliche Umweltbeauftragte. In Bayern ergeht der Beschluss dazu im Jahr 1989 während der Themensynode „Schöpfung bewahren“, im November 1991 tritt Rainer Hennig als erster hauptamtlicher Umweltbeauftragter die Stelle an. Hennig war in seinem Leben immer wieder „Pastor in beiderlei Gestalt“, neben dem Seelsorgedienst in der Kirchengemeinde kümmerte er sich auch um eigene Schafherden. Artenvielfalt und Artenschutz, aber auch die Frage nach den Formen einer zukunftsfähigen, nachhaltigen Landwirtschaft werden in seiner Amtszeit (bis 2002) zu wesentlichen Schwerpunkten der kirchlichen Umweltarbeit.

Anfang der 2000er Jahre steht die ELKB vor einer großen Finanzkrise, erste Konsolidierungsvorschläge aus dem Kreis der Landessynode sehen



vor, die Umweltarbeit komplett zu streichen, da es sich hierbei nicht um eine Kernaufgabe der Kirche handle. Nicht zuletzt die vielen engagierten Ehrenamtlichen in der Umweltarbeit überzeugen schließlich die Kirchenleitung, dass Kirche einen wesentlichen Teil ihres Profils verlieren würde, wenn sie die Verantwortung für die Schöpfung an Naturschutzverbände und Politik delegiert.

Hennigs Nachfolger, Gerhard Monninger, gelingt es sehr schnell deutlich zu machen, dass christliche Schöpfungsverantwortung alle Bereiche des kirchlichen Lebens und des persönlichen Alltags betrifft. Umweltarbeit verbindet sich mit der Frage nach einem zukunftsfähigen, nachhaltigen Lebensstil. Als langjährigem Rundfunkprediger ist es Monninger ein Anliegen, die Öffentlichkeitsarbeit des Umweltbeauftragten zu optimieren - den von Hennig ins Leben gerufenen „Umweltbrief“ entwickelt er zum Magazin „umwelt-mitwelt-zukunft“ weiter, das heute drei Mal im Jahr erscheint und bis hinein in die Ministerien gelesen wird.

Zusammen mit Gotthard Dobmeier, dem Sprecher der Umweltbeauftragten der Bayerischen (Erz-)Diözesen und Bistümer, bringt Monninger den Beitritt der beiden Kirchen zur Bayerischen Klimaallianz auf den Weg. Angeregt durch den Bund Naturschutz, der Gründungspartner der Allianz ist, will die Bayerische Staatsregierung mit der Klimaallianz ein breites Bündnis für den Klimaschutz schaffen, das in alle Teile der Gesellschaft vernetzt ist. Im Januar 2007 waren die Kirchen Partner Nummer 2 und 3, inzwischen gehören 40 Verbände, Körperschaften und Organisationen zur Bayerischen Klimaallianz.

Im März 2008 wird Dorothea Deneke-Stoll zur neuen Präsidentin der Landessynode der ELKB gewählt. In ihrer Antrittsrede macht sie deutlich, dass sie im Klimawandel eine der zentralen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts sieht und Umwelt- und Klimaarbeit als zentrales Thema kirchlicher Arbeit in Verantwortung vor Gott, dem Schöpfer, versteht. Gleich zu Beginn ihrer Amtszeit möchte sie daher eine Themensynode zu den Herausforderungen des Klimawandels für Gesellschaft und Kirche durchführen.

Als Termin dieser Tagung legt das Präsidium der Landessynode den März 2009 fest. Die fachliche Begleitung der Vorbereitungsgruppe wird mir als in der Kirchenleitung zuständigen Referenten für die Umweltarbeit übertragen, da Gerhard Monninger im September 2008 in den Ruhestand verabschiedet wird.

Kurz vor Beginn der Synodaltagung, zum 1. März 2009, trete ich dann ganz offiziell seine Nachfolge an – mit dem erweiterten Dienstauftrag „Beauftragter für Umwelt- und Klimaverantwortung“. Der Klimawandel, seine Herausforderungen und unsere Möglichkeiten zum Klimaschutz werden zu einem Schwerpunkt meiner bisherigen Amtszeit - verstärkt durch das Entsetzen über die Reaktorkatastrophe in Fukushima vom 12. März 2011.

Als Ergebnis der Themensynode empfiehlt die Kirchenleitung allen Gemeinden und Einrichtungen, ein Umweltmanagementsystem einzuführen, um ihre Anstrengungen für Umwelt- und Klimaschutz kontinuierlich zu verbessern. Die für die Umwelt- und Klimaarbeit zuständige Fachabteilung und die Gemeindeabteilung des Landeskirchenamtes stellen Sondermittel bereit, aus denen zeitlich befristet die „Arbeitsstelle Umweltmanagement“ eingerichtet wird, um die Einführung des Umweltmanagements zu unterstützen.

### **Umweltmanagementsystem Grüner Gockel**

Der „Grüne Gockel“, wie das kirchliche Umweltmanagement genannt wird, lebt davon, dass es aus der Gemeinde oder Einrichtung heraus getragen wird. Das bedeutet aber auch, dass das jeweilige Leitungsgremium vor Ort beschließen muss, den Grünen Gockel landen zu lassen. Trotz des breit aufgestellten Netzwerks von ehrenamtlichen Umweltbeauftragten sind es meist Bernd Brinkmann, der Inhaber der Arbeitsstelle Umweltmanagement, oder ich, die dazu mit den Gremien beraten müssen. Die ehrenamtlichen Umweltbeauftragten stellen in der Regel die Leitung des Umweltteams, das sich um den Grünen Gockel kümmert.

Umweltmanagement mit dem Grünen Gockel ist also gewissermaßen ein grassroot-Prozess: nicht die Kirchenleitung gibt übergeordnete Ziele

vor, sondern jede Kirchengemeinde und Einrichtung definiert für sich die Ziele, die angesichts ihrer Herausforderungen und Möglichkeiten realistisch und realisierbar erscheinen. Wenn ich der Umweltbeauftragten eines DAX-Unternehmens erzähle, dass auf diese Weise innerhalb von acht Jahren knapp ein Zehntel unserer Gemeinden und Einrichtungen ein Umweltmanagementsystem eingeführt haben (rund 140 Grüne Gockel gibt es in Bayern), dann ernte ich in der Regel skeptische Blicke. Ein Industrieunternehmen würde Zielvorgaben hier eben von oben durchsetzen. Wenn sich aber Verantwortung für die Schöpfung und einen nachhaltigen, klimabewussten Lebensstil im Bewusstsein der Vielzahl von Menschen festsetzen soll, die in unseren Gemeinden und Einrichtungen ein und aus gehen oder arbeiten, dann ist es wichtig, dass diese Menschen selbst entdecken, welche Chancen und Möglichkeiten sie haben, zum Klimaschutz beizutragen.

Nachdem nun allerdings immer mehr Kommunen, Landkreise, Landeskirchen und (Erz-)Diözesen Klimaschutzkonzepte entwickelt haben, mit denen sie übergreifende Klimaschutzziele und -maßnahmen definieren, sahen wir auch in der ELKB die Zeit gekommen, um die vielen guten grass-root-Maßnahmen in eine Zusammenschau zu bringen: Im Laufe des Jahres 2018 werden auch wir ein Integriertes Klimaschutzkonzept erstellen!

### **Umfassendes Themenspektrum**

Das inhaltliche Spektrum der Umwelt- und Klimaarbeit der ELKB umfasst freilich die ganze bunte Vielfalt von Gottes guter Schöpfung: ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende kümmern sich um den Turmfalken im Kirchturm genauso wie um die Möglichkeit einer Photovoltaikanlage auf dem Kindergarten. Wir geben Anregungen, wie der Friedhof und andere kirchliche Flächen so gestaltet werden können, dass sie Lebensraum bieten für alle Kreatur. Wir beraten Hausmeister, Mesnerinnen und Gemeindemitglieder wenn es um die Frage geht, wie wir möglichst umweltfreundlich und nachhaltig reinigen können.

Viele Themen mehr könnte ich hier nennen - und es liegt auf der Hand, dass keine Ehrenamtlichen, aber auch nicht die Hauptamtlichen Fachleute für die ganze Breite dieses Themenspektrums sein können. Umwelt- und

Klimaarbeit lebt daher von der Netzwerkarbeit und der vielfältigen Kompetenz der Ehrenamtlichen: Es ist gut und wichtig, dass ich als landeskirchlicher Beauftragter weiß, an welche Person ich mich mit welcher Fachfrage wenden kann.

Die „Sorge um das gemeinsame Haus“ kommt in diesem vielfältigen Engagement der kirchlichen Umwelt- und Klimaarbeit zum Ausdruck. Wichtig ist mir, wie Franziskus auch die Freude an diesem gemeinsamen Haus immer wieder neu zu entfachen: Nur was wir schätzen, schützen wir auch! Der Lobpreis des Schöpfers gehört zur kirchlichen Umweltarbeit unmittelbar dazu!

*KRPD Dr. Wolfgang Schürger ist der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung der Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern  
Dienstsitz:*

*Katharina-von-Bora-Straße 7-13, 80333 München, Tel. 089 / 55 95 612  
[www.umwelt-evangelisch.de](http://www.umwelt-evangelisch.de)*

# „Herausforderung Schöpfungsverantwortung“ Umweltarbeit in der deutschen katholischen Kirche

Mattias Kiefer

## **1. „Nachhaltige Entwicklung“ als Leitbild theologischer Reflexion und amtskirchlicher Verkündigung**

Seit etwa Mitte der 1990er Jahre wird als Reaktion auf den Brundtland-Bericht 1987 und den UN-Gipfel über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 „nachhaltige Entwicklung“ zunehmend zu einem Leitbild auch katholisch-amtskirchlicher Positionierung in Deutschland. Die drei diesbezüglichen Meilensteine kirchlicher Sozialverkündigung in Deutschland sind: erstens, das 1997 veröffentlichte Gemeinsame Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ (ZSG); zweitens, die 1998 veröffentlichte Schrift der Kommission VI der Deutschen Bischofskonferenz „Handeln für die Zukunft der Schöpfung“ (HZS); und drittens, der von den Kommissionen VI und X der Deutschen Bischofskonferenz 2006 gemeinsam veröffentlichte Expertentext „Der Klimawandel. Brennpunkt globaler, intergenerationeller und ökologischer Gerechtigkeit“.

Die Orientierung am Leitbild der Nachhaltigkeit bedeutete, dass die deutsche Kirche von Anfang an einen engen inhaltlichen Konnex sah zwischen Umwelt- und Entwicklungsfragen, mithin „Schöpfungsverantwortung“ schon sehr früh unter gerechtigkeitstheoretischen Vorzeichen

diskutierte. Bibel- und schöpfungstheologisch stützte man dies ab durch ein klares Prä des sog. Hege- und Pflegeauftrags (Gen 2,15) vor dem sog. Herrschaftsauftrags (Gen 1,28), eine Lesart, die Papst Franziskus' Enzyklika *Laudato Si'* 2015 höchst lehramtlich bestätigte. Hinzu kam als weiteres deutsches Spezifikum, dass es hier in der Tradition des „Sozialkatholizismus“ eine starke katholische Verbändelandschaft gab und gibt, die sich kontinuierlich seit den 1980er Jahren mit Fragen von Umwelt und Entwicklung auseinandersetzt.

## **2. Praktizierter Schöpfungsglaube:**

### **Bewährungsprobe im kirchlichen Alltag**

Schöpfungsverantwortung hat den Anspruch, als Leitmotiv kirchlichen Handelns konsequent auf allen Ebenen und in allen Bereichen kirchlichen Lebens zum Ausdruck zu kommen. Dies umzusetzen ist ein langer Veränderungsprozess, der aber seit einigen Jahren doch merklich an Fahrt aufnimmt.

#### *Struktur diözesaner Umweltarbeit*

Die Koordination der kirchlichen Umweltarbeit in den Ortskirchen obliegt in aller Regel diözesanen Umweltbeauftragten. Es gibt sie in den deutschen Diözesen seit 1986; der Beschluss zu ihrer Benennung erfolgte kurz vor (!) dem Reaktorunglück in Tschernobyl zunächst in den bayerischen (Erz)Bistümern, in den Jahren seitdem erfolgte die Ausweitung auf ganz Deutschland: Aktuell haben von den 27 deutschen (Erz)Diözesen etwa 20 diözesane Umweltbeauftragte oder zumindest Ansprechpersonen für Umweltfragen benannt, wobei es große Unterschiede in deren Zuordnung in den diözesanen Verwaltungen, ihren jeweiligen Aufgabenschwerpunkten und in ihrer Ressourcenausstattung gibt. Letztere reicht vom reinen Ehrenamt bis zu ganzen Fachstellen bzw. Abteilungen mit mehreren hauptamtlichen MitarbeiterInnen. Auf Bundesebene zusammengeschlossen sind sie in der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der deutschen Bistümer (katholische AGU – vgl. [www.kath-umweltbeauftragte.de](http://www.kath-umweltbeauftragte.de)), die in engem Austausch steht mit ihrem Pendant auf evangelischer Seite, der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der Gliedkirchen der EKD (evangelische AGU – vgl. [www.ekd.de/agu/](http://www.ekd.de/agu/)). Die Handlungsfelder umfassen Bewusstseinsbildung/Bildungsarbeit, theologisch-ethische Grundla-

genarbeit in den Ordinariaten bzw. Generalvikariaten, Sicherstellung liturgisch-pastoraler Angebote im Themenfeld, Verbesserung der ökologisch(-sozialen) Auswirkungen der eigenen kirchlichen Praxis in den kirchlichen Einrichtungen im Seelsorge-, Verwaltungs-, Sozial-, Bildungs- und Wirtschaftsbereich. Häufig schließt dies mit ein die Begleitung und Koordination der in einem Bistum ehrenamtlich Umweltengagierten, die Zuarbeit für Bistumsleitungen, diözesane Gremien und Verbände, sowie die Vernetzung mit staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen und Organisationen.

*Bewusstseins-Bildung, politische Bildung, Umweltbildung,  
Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)*

Kirche ist Träger zahlreicher Bildungseinrichtungen, von Kindergärten über Schulen, Hochschulen, Jugend- und Erwachsenenbildungseinrichtungen, Akademien, bis hin zu Einrichtungen der Seniorenbildung. Nachhaltigkeit und Schöpfungsverantwortung haben es in den letzten Jahren zunehmend erreicht, als Profilierungsthema vor allem in kirchlichen Einrichtungen der formalen Bildung anerkannt zu werden. In den Sektoren der informellen Bildung sind kirchliche Einrichtungen häufig genug diejenigen, die Angebote der politischen Bildung inklusive BNE aufrechterhalten, obwohl sie aller Regel querfinanziert werden müssen.

*Liturgisch-pastorale Angebote*

Die christlichen Kirchen in Deutschland haben auf dem Ökumenischen Kirchentag 2010 in München beschlossen, jährlich gemeinsam die Ökumenische Schöpfungszeit vom 1. September bis zum 4. Oktober zu feiern, Träger ist die ACK Deutschland [vgl. [www.oekumene-ack.de/themen/glaubenspraxis/oekumenischer-tag-der-schoepfung/](http://www.oekumene-ack.de/themen/glaubenspraxis/oekumenischer-tag-der-schoepfung/)]. 2015 hat Papst Franziskus für die katholische Weltkirche jeweils den 1. September zum „Weltgebetstag für die Schöpfung“ erklärt. Häufig sind es die diözesanen Umweltbeauftragten, die entsprechende Veranstaltungen während der Schöpfungszeit, aber auch zu anderen Anlässen im Kirchenjahr (z.B. Erntedank) selbst durchführen bzw. anstoßen oder Material hierfür erarbeiten und zur Verfügung stellen. Diözesane Schöpfungstage, die es in vielen Bistümern gibt, sind meist eine Mischung aus Bildungs- und liturgischen Angeboten. Sehr rege gefolgt wurde 2015 in Bayern dem Aufruf zu einer „Ökumenischen Gebetsnacht für das Klima“ im Vorfeld der COP21, wie überhaupt in den

letzten Jahren die Nachfrage nach spiritueller Deutung und Fundierung des eigenen praktisch-politischen Schöpfungsengagements zu steigen scheint; ihre Entsprechung hat diese Entwicklung in den Abschnitten der Enzyklika „Laudato Si“, die Papst Franziskus der „ökologischen Spiritualität“ widmet.

### *Die eigene Praxis*

Seit einigen Jahren ist in etlichen deutschen Bistümern der Trend wahrzunehmen, von den früher primär pastoralen und wenn praktischen, dann in aller Regel punktuellen, Ansätzen etwas abzurücken und die ökologischen Anliegen stärker strukturell im Verwaltungshandeln zu verankern, d.h. sie in die Aufbau- und Ablauforganisation der Einrichtungen zu integrieren. Damit sind Prozesse und Abläufe genauso betroffen wie Standard-Setzungen. Befördert wurde dieser Trend zum einen durch wachsende Einsicht der Verantwortlichen, zum anderen aber auch durch externe Reize wie dem signifikanten Anstieg der Energiepreise in den Jahren 2007/8, der Klimaschutz-Förder-Initiative des Bundesumweltministeriums, aber auch die Notwendigkeit, die eigene Gebäude-Infrastruktur der demographischen Entwicklung und den sich damit verändernden pastoralen Notwendigkeiten anzupassen. Seitdem gibt es in Bistümern (wie auch Landeskirchen) zunehmend integrierte Klimaschutzkonzepte, Klimaschutzmanager, Kampagnen wie z.B. Energie-Offensiven, die Einführung von Energie- und Umweltmanagementsystemen, ob nach EMAS oder dem Grünen Gockel [Die Richtlinien von EMAS wurden für kirchliche Einrichtungen angepasst, formal vereinfacht und um theologisch-spirituelle Aspekte ergänzt. vgl. <http://www.kirum.org/>]. Die Kirchen sind damit zahlenmäßig gegenwärtig der größte Akteur für Umweltmanagement im Non-Profit-Bereich in Deutschland. All diesen Ansätzen gemeinsam ist ein systematisches, empirisch basiertes Vorgehen zur Verminderung der ökologischen (und häufig auch finanziellen) Folgen kirchlichen Handelns. Die relevanten Handlungsfelder sind dabei neben Energie vor allem Bau und Gebäudeunterhalt, Beschaffung, Mobilität, Anlageverhalten, Umgang mit kirchlichem Grund und Boden sowie der Arten- und Naturschutz in kirchlichen Gebäuden und auf Kirchenland.

### *Kooperation mit Ordensgemeinschaften*

In vielen Bistümern waren Klöster und Einrichtungen von Ordensgemeinschaften erste Kristallisationspunkte und regionale Schrittmacher



wahrnehmbarer kirchlich praktizierter Schöpfungsverantwortung, und auch heute noch gehen maßgebliche Impulse von ihnen aus: Sie können gelingende Beispiele dafür sein, die Umweltauswirkungen der eigenen Einrichtungen und Betriebe systematisch und konsequent zu reduzieren, vor allem aber sind sie häufig Orte gelebter Schöpfungsspiritualität mit Strahlkraft in eine ganze Region. Nicht umsonst gibt es in Bayern z.B. seit mehr als zwei Jahrzehnten das Ökumenische Umweltforum für OrdenschristInnen, ein Forum unterschiedlichster Orden und geistlicher Gemeinschaften beider Kirchen, das von Anfang eng begleitet wurde auch von den Umweltbeauftragten der Bistümer und der Landeskirche.

### **3. Ökumenische Kooperation:**

#### **Gemeinsam in und für die Eine Schöpfung**

Ein enger Austausch und vielfältige ökumenische Kooperationen kennzeichnen die Umweltsarbeit der beiden großen Kirchen in Deutschland, v.a. auf der Fachebene der diözesanen und landeskirchlichen Umweltbeauftragten (s. auch den Beitrag Wolfgang Schürgers in diesem Heft) wie auf der lokalen Gemeindeebene: Die jeweiligen schöpfungstheologischen und umweltethischen Begründungen für die Notwendigkeit kirchlicher Umweltsarbeit sind weithin kompatibel wo nicht deckungsgleich, und auch die strukturellen Widerstände gegen das Ändern der eigenen kirchlichen Praxis sind häufig sehr ähnlich. Der wesentliche Unterschied in der Umweltsarbeit der beiden Kirchen heute liegt im Ausmaß politischen Handelns und, damit zusammenhängend, dem Grad ihrer öffentlicher Wahrnehmbarkeit: Hier agiert die evangelische Umweltsarbeit aufgrund eines anderen ekklesiologischen Selbstverständnisses deutlich unabhängiger von den kirchenleitenden Gremien, speziell des Kirchenamtes, als die katholische dies kann. Spezifische Stärken des katholischen Umweltengagements dagegen sind die pastorale und verbandliche Verankerung sowie die Verknüpfung mit der Katholischen Soziallehre und ihren Vermittlungsstrukturen auf nationaler und internationaler Ebene (Katholische Büros, Bildungsarbeit, Hilfswerke, Orden, Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden etc.). Eine erfolgreiche Sorge um das eine gemeinsame „Haus der Schöpfung“, unsere eine und einzige Welt, braucht beides.

Der Beitrag ist die stark gekürzte und überarbeitete Version von:

Kiefer, Mattias / Vogt, Markus, Nachhaltigkeit in Solidarität und Gerechtigkeit. Die Antwort der Kirchen in Deutschland, in: Krämer, Klaus / Vellguth, Klaus (Hg.), Schöpfung. Miteinander leben im gemeinsamen Haus (Theologie der Einen Welt, Band 11), Freiburg 2017, 222-234.

*Mattias Kiefer, Studium der Philosophie und Theologie in München und Paris, leitet die Abt. Umwelt des Erzbischöflichen Ordinariats Münchens und ist Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der deutschen Bistümer. Kontakt: [umweltbeauftragter@eomuc.de](mailto:umweltbeauftragter@eomuc.de)*

# Nachhaltigkeit in einem klösterlichen Betrieb

Abtei Münsterschwarzach

Christoph Gerhard OSB

Zu Beginn einige Anmerkungen zur Benediktinerabtei Münsterschwarzach. Im Jahre 816 wurde unsere Gemeinschaft im Zuge der karolingischen Klosterreform urkundlich erwähnt. Damals noch ansässig im Steigerwald, zog sie 877 nach Münsterschwarzach um. Nach weltlichen Maßstäben ist das relativ alt und muss etwas mit Nachhaltigkeit zu tun haben. Die Regel des hl. Benedikt hat uns Karl der Große mit in die Wiege gelegt. Auf sie komme ich noch zu sprechen.

Die Geschichte unseres Klosters ist allerdings alles andere als geradlinig verlaufen: da gibt es viele Abbrüche, immer wieder das Aufblühen und Neubeginnen. Am längsten dauerte die Unterbrechung klösterlichen Lebens ausgehend vom Jahr 1803, in dem die Abtei aufgehoben wurde und erst 1913 wieder begründet werden konnte. Zuletzt war sie zwischen 1941 und 1945 von den Nazis aufgehoben.

Zurzeit ist unser Kloster am Tage ein kleines Dorf: neben etwa 80 Mönchen leben mit uns derzeit um die 40 Flüchtlinge und im Durchschnitt 80 Gäste. Dazu kommen am Tage ca. 300 Mitarbeiter in 30 verschiedenen Betrieben des Klosters. Eine kleine Auswahl: Druckerei, Verlag, Buchhandlung, Goldschmiede, Kunst, Metzgerei, Bäckerei, Klosterladen und Energieerzeugung, Fair-Handel-GmbH, Elektrowerkstatt, Spenglerei, Metallwerk-

statt, Schreinerei, Autowerkstatt, Ökonomie (350 ha Land und 250 ha Wald), Gärtnerei, Bienen, Küche, Schneiderei, Wäscherei, Hausmeisterei. Der größte unter ihnen ist unser Egbert-Gymnasium mit über 800 Schülerinnen und Schülern. Insgesamt also macht das 1.300 Personen am Tage aus.

### **Welche Rolle spielt für uns „Nachhaltigkeit“?**

Dazu ein Blick in unsere Tradition. Die Regel wurde vom heiligen Benedikt von Nursia im sechsten Jahrhundert verfasst. Wobei „Regula“ wohl besser mit „Richtschnur für das Leben“ übersetzt wird, als eine Regel, an der man sich zu halten hat. Diese Richtschnur, ist an der Praxis orientiert und will zum geistlichen, christlichen Leben anleiten. Benedikt schreibt zunächst nur für seine Klöster in Mittelitalien. Der Benediktinerorden entsteht erst später in der Geschichte!

„Nachhaltigkeit“ ist ja für uns Benediktiner ein eher junger Begriff. Deshalb kann er in der Regel Benedikts auch gar nicht so vorkommen. Aber es gibt zwei andere Grundworte der Regel, die das Anliegen der Nachhaltigkeit mehr als aufnehmen: *Stabilitas* und das „rechte Maß“.

*Stabilitas* meint mehr als nur an einem Ort bleiben, es meint auch die bleibende Bindung an eine konkrete Gemeinschaft und es meint darüber hinaus ein „dranbleiben“ am geistlichen Weg, ein immer tiefer hinein wachsen wollen in die Nachfolge Jesu Christi, dem einzigen Herrn im Kloster, dem alle Mönche dienen. Also ein wahrhaft nachhaltiges Programm!

Das „rechte Maß“ tritt zur *Stabilitas* hinzu und nimmt ein Grundanliegen von Nachhaltigkeit auf: nicht mehr zu entnehmen, als auf lange Sicht da ist. Es hat etwas damit zu tun, wie ich mein Leben in Beziehung der Mitwelt gestalte. Die Frage ist, ob meine Bedürfnisse notwendig für mein eigenes Leben sind oder ob sie nicht einem Übermaß entspringen. Dahinter steckt die Lebenserfahrung der ersten Mönchsgenerationen, auf die Benedikt zurückgreift: alles Übermaß ist von den Dämonen. Und doch soll gelten: jedem wird zuteil, was er nötig hat zum Leben.

Das rechte Maß zeigt sich im alltäglichen Leben des Mönches, das von Benedikt vom Osterfest her geordnet wird. Es nimmt den Rhythmus des Tages und des Jahres auf. Es zeigt sich im Wirtschaften: alles für das Leben Notwendige soll sich im Kloster finden. Für den Verkauf von Waren gilt keine Gewinnmaximierung: das Laster der Habgier soll sich nicht einschleichen, sondern vielmehr gilt für die Arbeit das Ziel „damit in allem Gott verherrlicht werde“. Benediktinerabteien sind somit aus sich heraus auf zeitliche Dauer angelegt.

Allerdings ist dies nicht ein Selbstzweck. Vielmehr ist Gott einerseits Urgrund aller Schöpfung und gleichzeitig Ziel des Lebens – und zwar aller Menschen in Gemeinschaft. Keiner soll auf dem Weg zu Gott verloren gehen. Eine exklusive Gesellschaft Gerechter ist Benedikt fremd. Die geistliche und weltliche Seite eines Benediktinerklosters sind nicht voneinander zu trennen, wie es der populäre Spruch „ora et labora“ verdeutlicht.

### **Wie geht dies in einem modernen klösterlichen Betrieb?**

Für uns sind verschiedene Aspekte des nachhaltigen Wirtschaftens heute im Blick:

- » Regenerative Energien und nachhaltige Ernährung (regional, saisonal und maßvoll);
- » Bildung im umfassenden Sinne in unserem Gymnasium und in unserem Gästehaus;
- » Seelsorge, die das physische, psychische und geistliche Ganze des Menschen im Blick hat;
- » der Blick über den Tellerrand in unsere Eine Welt durch unser missionarisches Engagement; innerhalb unserer Gemeinschaft, die mehrere Generationen umfasst (23–94 Jahre) und damit als eine inter- und intragenerationelle Nachhaltigkeit.

In den letzten 15 Jahren haben wir unsere Abtei fast komplett auf Regenerative Energiequellen aus der Region umgestellt. Als wir damit begannen war die Frage der Auswirkung unseres Handelns auf die kommenden Generationen entscheidend. Der drohende Entzug unseres Wasserrechtes kam hinzu: Ende der 90er Jahre lohnte sich für kurze Zeit der Betrieb unseres Wasserkraftwerkes nicht mehr. Spätere Generationen sind uns sicher dankbar, dass wir es nicht aufgegeben haben für einen kurzfristigen wirtschaftlichen Erfolg.

Benötigten wir für unser „Dorf“ in den 90er Jahren etwa 750.000 Liter Heizöl und fast 1 Mio kWh an konventionellem Strom pro Jahr, so sind es mittlerweile deutlich unter 100.000 Liter Öl und wir speisen unseren Überschuss von 1,2 Mio kWh aus regenerativen Quellen ins öffentliche Netz ein. Damit ist die CO<sub>2</sub>-Bilanz der Abtei Münsterschwarzach seit etwa 2008 ausgeglichen oder gar im „Minus“. In 2016 stammte 99% unserer Energie aus erneuerbaren Quellen, wenn der regenerative Stromüberschuss mit dem Öl und Benzin verrechnet wird, das wir für das Kochen und Backen, sowie in unseren Fahrzeugen verbrauchen.

Unser Engagement für unsere Eine Welt zeigt sich auch in unserer Mission und dem fairen Handel. Ein Drittel unserer Gemeinschaft arbeitet direkt oder indirekt in weltweiten Bezügen in denen Fragen der Ökologie, der wirtschaftlichen Entwicklung, der Gesundheit und des Glaubens im Mittelpunkt stehen. Es geht uns um eine ganzheitliche Entwicklung. Unser Klostersverband von St. Ottilien besteht aus 23 unabhängigen Klöstern, die intensiv zusammen arbeiten. Dabei legen wir großes Augenmerk auf eine teilende und miteinander lebende Gemeinschaft des gelebten Glaubens mit den Menschen vor Ort. Ob es der Klimawandel, politische oder gesundheitliche Fragen sind: für mich ist es von großem Vorteil, intensive Kontakte zu Ansprechpartnern vor Ort zu haben und sich immer wieder mit ihnen auszutauschen.

Innerhalb unserer Gemeinschaft müssen wir als Mehrgenerationenhaus die inter- und intragenerationelle Nachhaltigkeit im Blick haben. Im Umgang mit den Bedürfnissen des einzelnen Mitbruders gilt der Grundsatz der Regel Benedikts: jedem wurde das zugeteilt, was er nötig hatte. Das ist

eine besondere Form der Gleichberechtigung und der Gerechtigkeit: es orientiert sich nicht an der Missgunst der Neider, sondern orientiert sich an den tatsächlichen Bedürfnissen des einzelnen und was er wirklich nötig hat.

### **Ursprung und Ziel unseres Lebens ist Gott**

Demut (das Anerkennen meiner wahren Größe und Hinfälligkeit als Mensch) und ein achtsamer Umgang mit der Schöpfung führen uns Menschen zu einer nachhaltigen Lebensweise. Damit haben wir nicht nur uns selbst, sondern unsere ganze, eine Welt im Blick. Der Mensch lebt und arbeitet für einen größtmöglichen Zusammenhang: sein Ursprung und sein Ziel ist Gott, der Urheber und Vollender allen Lebens. Letztlich garantiert er alleine die Nachhaltigkeit unseres Lebens über alle Begrenzungen von Raum und Zeit hinweg.

*P. Christoph Gerhard OSB, geboren 1964 in Würzburg, trat 1987 nach Abschluss des Elektrotechnikstudiums in die Benediktinerabtei Münsterschwarzach ein. Heute ist er Cellerar der Abtei Münsterschwarzach sowie Geschäftsführer der Vier Türme GmbH. P. Christoph ist zudem der Leiter des „Energie-Projektes Abtei Münsterschwarzach“, das sich mit einer Energiegewinnung aus Holzhackschnitzeln, Sonne, Wind und Wasser eine autarke Energieversorgung der Abtei zum Ziel gesetzt hat.*

# Kleine Schritte verändern die Welt

## Gelebte Nachhaltigkeit bei den Oberzeller Franziskanerinnen

Beate Krug OSF

In unserer Zeit scheint das Thema Nachhaltigkeit omnipräsent zu sein und ein nachhaltiger Lebensstil durchaus im Trend. Auch zweifelt kaum jemand mehr an dem vom Menschen verursachten Klimawandel, dessen Auswirkungen wir bereits in aller Deutlichkeit durch extreme Wetterereignisse, Überschwemmungen, lange Trockenperioden oder Abschmelzen der Gletscher spüren. Nicht erst seit diesem Wissen, doch dadurch nochmals dringlicher stellt sich für uns als franziskanische Ordensgemeinschaft die Frage: „Was wollen, können und müssen wir beitragen, um diesen wunderbaren Planeten mit all unseren Mit-Geschöpfen zu erhalten?“

Als Christinnen berufen wir uns auf die Bibel. Bereits im ersten Buch lesen wir von dem Auftrag, den Gott uns gibt: „Gott, der Herr, brachte also den Menschen in den Garten Eden. Er übertrug ihm die Aufgabe, den Garten zu pflegen und zu schützen.“ (Genesis 2,15) und „Ich setze euch über die Fische im Meer, die Vögel in der Luft und alle Tiere, die auf der Erde leben, und vertraue sie eurer Fürsorge an.“ (Genesis 1,28). Unser Ordensvater Franziskus von Assisi betrachtete den Kosmos, die Elemente und alle Geschöpfe als Geschwister. Er spricht in seinem Sonnengesang von der Mutter Erde,



die uns alle erhält, und ruft die ganze Schöpfung zum Lob Gottes, unseres Schöpfers, auf. Vom heiligen Franziskus ist überliefert, dass er selbst Würmer vom Boden aufhob, damit sie nicht zertreten würden. Papst Franziskus greift das Thema in seiner bahnbrechenden Enzyklika „Laudato Si“ auf, in der er die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlichem Gewinnstreben, Umweltverschmutzung und sozialer Gerechtigkeit aufzeigt und Forderungen an ChristInnen, Kirche, Wirtschaft, Politik und Wissenschaft stellt.

In dieser Tradition stehen wir und stellen uns als Franziskanerinnen unserer Verantwortung für unsere Mutter Erde und für die Benachteiligten. Bereits 1995 legten wir in unserem Kapitel zum Thema Nachhaltigkeit fest: „Es ist für uns immer auch ein Anliegen, unsere Solidarität mit den Menschen zu zeigen, die in den sog. Dritte-Welt-Ländern in großer Armut leben. Die Unterstützung des Eine-Welt-Handels ist ein Beitrag zu mehr Gerechtigkeit auf dem Weltwirtschaftsmarkt.“ und „Unser Umgang mit der Schöpfung ist für uns als Franziskanerinnen ein wichtiges Thema. Es ist für uns eine Aufgabe, unseren Beitrag zur Erhaltung der Natur zu leisten. Der Lobpreis der Schöpfung, der in der franziskanischen Spiritualität enthalten ist, vollzieht sich im Gebet und in der täglichen Aufmerksamkeit für die Umwelt, in der wir leben. Überall, wo wir sind, tragen wir dazu bei, die weltweite Umweltbelastung zu verringern.“ Über die Jahre wurde dies fortgeführt und wurde in unserem Kapitel 2013 folgendermaßen formuliert: „Gemäß unserem franziskanischen Selbstverständnis haben wir eine Verantwortung für die Schöpfung. ... Gemeinsame Leitlinien für unser konkretes Handeln und das unserer MitarbeiterInnen sollen erstellt werden.“

Konkret sind daraus entstanden:

- » ein Nachhaltigkeitskonzept,
- » die Schaffung einer halben Stelle für eine Umweltbeauftragte,
- » die Gründung einer Nachhaltigkeitsgruppe aus Schwestern und Mitarbeitenden, und
- » Schöpfungsleitlinien für die Kongregation.

Auf unsere Schöpfungsleitlinien möchte ich hier näher eingehen. Sie stellen den Rahmen für unser Engagement im Bereich Umweltschutz und Bewahrung der Schöpfung dar. Ausgangspunkt war eine Umfrage bei allen Schwestern und MitarbeiterInnen zu den individuellen Prioritäten im Umweltbereich. Die Nachhaltigkeitsgruppe erarbeitete unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Umfrage einen ersten Entwurf der Leitlinien. Über diesen diskutierten Mitarbeitende und Schwestern in verschiedenen Gruppen und brachten Anregungen ein. So entstanden die im April 2017 im Kapitel verabschiedeten Schöpfungsleitlinien, die nachfolgend auszugsweise dargestellt sind.

„Aus unserer Verantwortung für die Schöpfung und im Bewusstsein der Endlichkeit natürlicher Ressourcen orientieren wir uns in unserem konkreten Handeln – täglich und immer wieder aufs Neue – an nachfolgenden Leitlinien:

1. Wir gehen sorgsam mit den zur Verfügung stehenden natürlichen Ressourcen um.
2. Wir versuchen, nachhaltige Belastungen der Umwelt zu vermeiden oder zu verringern.
3. Wir achten beim Einkauf von Waren auf die Einhaltung ethisch-nachhaltiger Kriterien.
4. Wir überprüfen regelmäßig unseren Einsatz für die Umwelt.
5. Wir bilden uns selbst fortlaufend weiter in Bezug auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.
6. Wir sensibilisieren intern wie extern für einen schonenden Umgang mit der Umwelt.“

Diese Elemente wollen und müssen mit Leben gefüllt werden. Das geschieht zum einen übergreifend, z.B. bei der Pflege des Klostersgeländes, bei der Heizungsanlage oder bei Beleuchtungssystemen. Zum anderen beschäftigen sich alle Konvente und Abteilungen der Klostergemeinschaft mit den Schöpfungsleitlinien und überlegen, wie man/frau sie im jeweiligen Bereich konkret umsetzen kann. Durch den Austausch kommen offensichtliche wie durchaus auch kreative Ideen zutage. All diese Vorschläge werden

auf Umweltnutzen und Realisierbarkeit hin überprüft. Kleinere Maßnahmen, die keiner weiteren Abstimmung bedürfen, werden sofort umgesetzt, andere erfordern einen längeren Vorlauf. Manche werden im Laufe der Prüfung als nicht durchführbar erachtet oder stellen sich als doch nicht so sinnvoll oder nachhaltig heraus. Die Diskussion fördert auch die abteilungsübergreifende Vernetzung von der Hauswirtschaft und Gebäudereinigung bis zur Beschaffung von Büromaterialien. Durch die entstandenen Synergieeffekte können Arbeitsabläufe harmonisiert und Kosten eingespart werden. Hier möchte ich ein paar Umsetzungsbeispiele für jeden der oben genannten Punkte vorstellen:

### **1. Sorgsamer Umgang mit natürlichen Ressourcen**

Wir betreiben auf unseren Liegenschaften mehrere Blockheizkraftwerke, die aufgrund ihres Wirkungsgrades effizienter sind als reine Heizungsanlagen. Wir verwenden in den meisten unserer Einrichtungen zertifiziertes Ökostrom von unseren Stadtwerken. Bei Austausch von Leuchtmitteln oder Armaturen achten wir auf energie- und wassersparende Alternativen.

### **2. Vermeidung/Verringerung von Umweltbelastungen**

Einige Konvente hatten die Idee, wiederaufladbare statt Einwegbatterien zu verwenden, um so weniger Abfall zu erzeugen. Wir suchen immer wieder nach umwelt- und gesundheitsschonenderen Alternativen, zum Beispiel bei Wasch- und Reinigungsmitteln. Soweit möglich verzichten wir auf Pestizide und Herbizide sowie Streusalz.

### **3. Ethisch-nachhaltiger Einkauf**

Viel Gemüse und Salat beziehen wir saisonal und lokal aus unserer kloster-eigenen Gärtnerei bzw. der Ausbildungsgärtnerei in einer unserer Jugendhilfeeinrichtungen, dem Antonia-Werr-Zentrum. Vor allem bei langlebigen Geräten wie Kühlschränken oder Waschmaschinen achten wir darauf, dass die Geräte reparabel sind und Einzelteile nachgekauft werden können.

#### **4. Überprüfung unseres Umweltengagements**

Bereits seit vielen Jahren ermitteln wir unseren Strom-, Wärme- und Wasserverbrauch, um die Entwicklungen zu dokumentieren, Abweichungen festzustellen und den Ursachen hierfür auf den Grund zu gehen. Generell dient eine Bestandsaufnahme als Basis für die Festsetzung von Zielvorgaben. In der Zukunft möchten wir dies noch strukturierter mit Hilfe eines Umweltmanagementsystems angehen.

#### **5. Weiterbildung**

Die Vorstellung unserer Schöpfungsleitlinien ist inzwischen Bestandteil der Einführung neuer MitarbeiterInnen. Es gibt einen Newsletter mit Tipps in verschiedenen Bereichen, zum Beispiel Stromsparen, Mobilität oder ressourcenschonendes Heizen und Lüften. Wir laden auch externe ReferentInnen zu umweltbezogenen Themen wie Kunststoffe oder Abfälle ein.

#### **6. Interne wie externe Sensibilisierung**

Wir informieren die Gäste in unserem Bildungshaus darüber, dass wir fair gehandelten Kaffee und Tee verwenden oder dass wir Kunststoffdeckel sammeln, um über externe Organisationen Impfungen gegen Kinderlähmung zu finanzieren. In unserer Schule im Antonia-Werr-Zentrum haben wir einen „Franziskustag“ zum Thema Bewahrung der Schöpfung durchgeführt. Darüber hinaus feiern wir gestaltete Liturgien zu besonderen Anlässen wie zum Beispiel dem Weltgebetstag der Schöpfung, dem Erntedankfest oder dem Tag der Umwelt.

Einige dieser Schritte mögen unscheinbar anmuten und doch wirken sie, zunehmend auch in den Privatbereich unserer MitarbeiterInnen hinein. Viele sammeln inzwischen in der eigenen Familie Kunststoffdeckel gegen Polio. Ein Kollege erzählte, dass er nun beim Einkauf von Obst und Gemüse selbst Tüten mitbringe, um nicht für jede Sorte einen neuen Plastikbeutel nehmen zu müssen. In einer unserer Teeküchen stand eines Tages CO<sub>2</sub>-neutral hergestelltes Spülmaschinensalz. Eine Kollegin nimmt für ihre Hausgemeinschaft Bestellungen auf und kauft einmal pro Woche bei einem Biobauern in der Umgebung ein. Jeder Beitrag ist wichtig und es zeigt, dass

unser Tun über unseren Kreis aus Schwestern und Mitarbeitenden hinaus strahlt. All unser Handeln – wie auch unser Reden und Beten – hat Auswirkungen, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht. Und so kann etwas ins Rollen kommen, was zu einer positiven Veränderung beiträgt, wie in dem afrikanischen Sprichwort: „Viele kleine Menschen, die an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern.“ Oder wie Papst Franziskus in *Laudato Si'* schreibt: „Es gibt so vieles, was man tun kann!“ (LS 180) und „Gemeinsam mit allen Geschöpfen gehen wir unseren Weg in dieser Welt – auf der Suche nach Gott [...]. Gehen wir singend voran! Mögen unsere Kämpfe und unsere Sorgen um diesen Planeten uns nicht die Freude und die Hoffnung nehmen“ (LS 330).

*Sr. Beate Krug OSF hat Umweltsicherung an der Hochschule  
Weihenstephan-Triesdorf studiert und ist Umweltbeauftragte der  
Oberzeller Franziskanerinnen*

# Schritte zu einer fairen und nachhaltigen Bestattung und Grabpflege

Sabine Slawik

In den vergangenen Jahren stieg in unserer Gesellschaft das Bewusstsein für die Nachhaltigkeit in vielen Lebensbereichen. Dieses bewusste Leben schließt auch das Wissen um die eigene Vergänglichkeit und die Auseinandersetzung mit dem Lebensende ein. Dies steht einem erfüllten und gelungenen Leben nicht entgegen, sondern ist vielmehr ein Teil davon. Wer dabei die Eigeninitiative und den Mut aufbringt, sich zu Lebzeiten selbst um die letzten Dinge zu kümmern, stärkt sein Bewusstsein, entlastet seine Angehörigen und kann auch hier die globalen Bezüge wahr- und ernst nehmen. Dabei eingeschlossen ist nicht nur die Auswahl von Grabsteinen – es lohnt sich auch einen Blick auf die Beschaffung bei der Graberde, den Grablichtern, dem Blumenschmuck und auch der Produktion der Särge zu richten.

Doch so manches Mal gilt auch hier, dass dies oft leichter gesagt als getan ist – deshalb ein kleiner Blick zurück: bereits zur Jahrtausendwende gab es erste kommunale Beschlüsse, keine Produkte mehr aus ausbeuterischer Kinderarbeit zu beschaffen. Hierbei reichte es den Kommunen nicht mehr aus, dass die Anbieter, gerade auch von Grabsteinen, erklären, dass ihre Steine frei von ausbeuterischer Kinderarbeit sind, sondern sie mussten dies auch belegen können. Mit der Unterstützung von Misereor gelang es, das sog. Xertifix-Siegel zu etablieren und bald darauf folgte mit „Fair Stone“

ein weiteres Nachhaltesiegel. Als der Münchner Stadtrat im März 2007 seine Friedhofssatzung dahingehend änderte, klagte ein innungsunabhängiger Steinmetz dagegen und erhielt zunächst Recht. So waren jetzt die Bundes- und Landesgesetzgebung gefordert. Am 22. Juli 2016 kam der Durchbruch, als der Bayerische Landtag einstimmig beschloss, dass bayerische Städte und Gemeinden die Aufstellung von Grabsteinen aus ausbeuterischer Kinderarbeit untersagen können. Im Juni 2017 verankerte der Augsburger Stadtrat diesen Beschluss auch in seiner Friedhofssatzung.

Nun sind auch die beiden Kirchen in der Pflicht, auf der Grundlage dieses Beschlusses der Landtagsregierung ihre Satzungen zu ändern und so einen wichtigen Beitrag zu leisten. Die evang.-lutherische Kirche legte Ende Mai 2017 eine Mustersatzung vor, basierend auf der Mustersatzung des bayerischen Gemeindetags. Ein Entwurf für die kath. Diözesen ist derzeit noch in Arbeit.

Gehören Sie, werte LeserInnen, eher zu den ungeduldigen Menschen? Zu denen, die nicht warten wollen und können, bis die letzte Satzung geändert ist? Dann haben Sie schon heute eine weitere Möglichkeit: fragen Sie Ihren Steinmetz nach gebrauchten Grabsteinen – im Sinne der Nachhaltigkeit ist dies auf jeden Fall eine gute Alternative oder Sie wählen ein Kreuz aus Holz oder eine schmiedeeiserne Variante.

Ein Grabstein stellt in der Regel eine einmalige Anschaffung dar. Bei Graberde, Grablichtern und Blumenschmuck sieht dies ganz anders aus. Während es mit Blick auf den Erwerb des richtigen Grabsteins der Unterstützung durch die Kommunen und Kirchen mit entsprechenden Richtlinien in den einzelnen Satzungen bedarf, lohnt es sich in den anderen Bereichen, über nachhaltige Alternativen nachzudenken. Hier sind Sie in Ihrer Schöpfungsverantwortung und als VerbraucherInnen gefragt. Die gute Nachricht ist hier, dass es in allen Bereichen bestehende Alternativen gibt, die meist nur zu wenig bekannt sind.

Grab- und Blumenerde wird z. B. sehr oft mit einem hohen Torfanteil angeboten. Um Torf zu gewinnen, werden Moore zerstört und dadurch viel Methangas freigesetzt, das 25mal schädlicher als CO<sub>2</sub> ist. Zudem geht die

Torfgewinnung auf Kosten von seltenen Pflanzenarten und Kleintieren. Als Alternative bieten sich hier Mischungen auf der Basis von Kompost, Rindenhumus und Holzfasern an.

Ein weiteres wichtiges Produkt ist das Grablicht. Hier fällt in der Ökobilanz als erstes der viele Plastikmüll auf, der durch die Einweg-Grablichter entsteht. Hier empfiehlt es sich, auf Grablichter aus Glas mit Nachfüllkerzen umzusteigen. Beim Kerzenkauf lohnt es sich, nach paraffin- und palmölfreien Kerzen Ausschau zu halten, die aus heimischer und nachwachsender Biomasse hergestellt sind. Diese Kerzen aus natürlichen Ölen und Fetten sind kompostierbar und unter Sonneneinstrahlung hitzebeständig als herkömmliche Kerzen.

Ein paar Gedanken zum Blumenschmuck seien hier auch erwähnt. Rosen und Lilien, vielfach als Zeichen der Liebe und Zuneigung zu sehen, sind auch beim Grabschmuck eine der häufigsten Schnittblumen. Hier lohnt es sich beim Einkauf nach dem Fairtrade-Siegel zu fragen, denn hinter diesem Siegel stehen nicht nur menschenwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen für die meist weiblichen Arbeitskräfte, sondern auch eine umweltverträgliche Produktion. Rosen von den Blumenfarmen in Kenia sind oftmals problematisch mit Blick auf den hohen Wasserverbrauch zum Gießen, aber auch für das Reinigen der Gewächshäuser von Sand, um eine gute Sonneneinstrahlung zu gewährleisten. Zudem darf hier der hohe Pestizideinsatz nicht unerwähnt bleiben. Vielfach sind hier Pflanzen aus heimischer Produktion je nach Jahreszeit zu bevorzugen – doch Sie müssen danach fragen!

Ein nicht ganz neuer, aber bislang eher leiser Trend sind ökologisch produzierte Särge – meist aus Deutschland. Viele Menschen, die zu Lebzeiten bewusst und nachhaltig leben, wünschen sich auch mit Blick auf das Bestattungsgefäß, egal ob Urne oder Sarg, dass es nachhaltig sein soll. So spezialisieren sich Sargbauer und fertigen Särge aus nachwachsendem Kiefernholz, roh, astfrei, geschliffen und nicht lackiert mit Griffen aus Holz, Hanf oder Weiden. Särge aus Pflanzenfasern wie Hanf, Weide oder Sisal werden ebenso angeboten und auch bei der Innenausstattung wird auf kompostierbares Material geachtet.



Abschließend lässt sich feststellen, dass das Bewusstsein für die Nachhaltigkeit und die Wahrung der Menschenrechte auch im Bereich des letzten Lebensabschnittes für viele Menschen immer mehr ins Bewusstsein rückt und an Bedeutung gewinnt. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass immer mehr Kommunen sich dieser Aufgabe auch bewusst sind und dementsprechende Maßnahmen ergreifen.

*Sabine Slawik ist Vizepräsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB)*

# Ethisch-nachhaltige Geldanlagen – Unsere Verantwortung!

Jörg Wenzel

*„Darum soll kein Bruder, wo immer er auch sein mag und wohin immer er geht, Geld oder Münzen aufheben oder annehmen oder annehmen lassen, weder für Kleidung noch für Bücher noch als Lohn für eine Arbeit, nein, unter keinem Vorwand, es sei denn wegen der offenkundigen Notlage kranker Brüder; denn Geld oder Münzen dürfen für uns keinen größeren Nutzen haben, und wir dürfen sie nicht höher schätzen als Steine“.*

Der heilige Franziskus von Assisi soll seinerzeit mit dem oben Gesagten dem schnöden Mammon den Rücken gekehrt haben. Hier muss aber berücksichtigt werden, welche großen Unterschiede es in den sozialen Strukturen im 12. Jahrhundert gab: die Abscheu Franziskus` vor dem Geld basiert nicht auf dem Hass gegenüber einem geprägten Stück Metall, sondern erklärt sich vor dem Hintergrund der extremen sozialen Gegensätze, die sich im 12. und 13. Jahrhundert herausbildeten. Es war damals die gesellschaftliche Veränderung von der bäuerlich geprägten Gesellschaft hin zur Geldwirtschaft. Es herrschte der wilde Frühkapitalismus der italienischen Renaissance. Wucherzinsen in Höhe von bis zu 80% pro Jahr waren an der Tagesordnung und Menschen gerieten dadurch in größte Not. Hier zeigten sich ganz klar

die Gegensätze zwischen Menschen, die viel Geld besaßen, und Menschen, die keines hatten. Das Geld an sich ist weder gut noch schlecht.

Diese frühen gesellschaftlichen Probleme bildeten u.a. die Grundlage dafür, dass die Missionszentrale der Franziskaner im Jahr 2003 eine eigene Bank „**Bank für Orden und Mission**“ gegründet hat. Darüber hinaus hat sie sogar zwei eigene „terrAssisi“- Investmentfonds (einen Aktien- und einen Rentenfonds) auf den Markt gebracht, die auch der breiten Bevölkerung dienen sollen, Geld verantwortungsbewusst anzulegen und so den Prinzipien der Wahrung der Schöpfung zu folgen.

Die Kirche ist ein großer institutioneller Anleger im Bereich ethisch-nachhaltiger Geldanlagen und hat die Entwicklung in diesem Segment erheblich zum Positiven mit beeinflusst. Damit die kirchlichen Entscheidungsträger auch entsprechend handeln können, hat die ev. Kirche 2008 den „**Leitfaden für ethisch-nachhaltige Geldanlagen**“ und die kath. Kirche im Jahr 2015 die „**katholische Orientierungshilfe**“ publiziert. Beide Werke sollen den kirchlichen Entscheidern helfen, sich bei den Geldanlagen zu „orientieren“.

### **Aber zurück zum Anfang. Zurück zu uns**

Wir ernähren uns gesund und kaufen unsere Lebensmittel ganz bewusst auf dem Wochenmarkt oder im Bioladen. Bei unserer Kleidung achten wir darauf, dass die Näherin unserer Jeans möglichst fair bezahlt wird. „Fair“ würde schon bedeuten, dass sie für einen 14-Stunden-Tag keine 60 Euro/Monat, sondern 140 Euro erhalten würde, um halbwegs vernünftig über die Runden zu kommen. Sogar beim Strom wählen wir per Mausclick einen Anbieter, der uns Strom aus erneuerbaren Energien liefert. Unser Wohlstand der letzten 45 Jahre basiert nicht nur auf einer unglaublichen Verschuldung unseres Staates (jedes Jahr geben wir mehr aus, als wir einnehmen) und auf der Auslagerung der Arbeit in Billiglohnländer. Gegen eine Produktion in Bangladesch ist grundsätzlich nichts einzuwenden, wenn wir darauf achten, dass Kinder nicht ausgebeutet werden, die beschäftigten Menschen faire Löhne bekommen und nicht diskriminiert werden. Die BWL-Professorin Dr. Evi Hartmann hat ein Buch mit dem Titel „**Wie viele Sklaven halten Sie?**“

geschrieben. Soll heißen: wir leben unseren Wohlstand auf Kosten der sog. „dritten“ Welt.

Ich erlaube mir die Frage: ist das die Welt, in der wir leben möchten?

Was aber machen wir, wenn wir zur Bank gehen? Wir möchten unser Geld sicher anlegen, es soll verfügbar sein und wir möchten eine vernünftige Rendite erwirtschaften. Darüber machen wir uns Gedanken! Werden diese Wünsche erfüllt, sind wir zufrieden. Erstaunlicherweise geben die meisten Menschen in der Bank nicht nur ihr Geld, sondern auch ihre Verantwortung ab. Das Fatale ist: wir sind uns dessen meist in keiner Weise bewusst! Noch schlimmer: wir glauben tatsächlich, dass wir von unserem Bankberater gut beraten werden! Fehlannahme! Der Bankkaufmann ist ein KAUFMANN! Und die Aufgabe eines Kaufmannes ist es (verständlicherweise und absolut nachvollziehbar), die Produkte seines Arbeitgebers zu verkaufen. Das ist nicht schlimm! Wir sollten uns dessen nur bewusst sein und nicht glauben, dass der Banker, der durchaus nett und sehr sympathisch sein kann, ein „Berater“ ist. Ist er nicht!

Sobald wir unser Geld irgendwo „anlegen“, und sei es nur auf einem Girokonto, betreten wir den Raum der Moral und sind verantwortlich für unser Handeln. Genauso sind wir verantwortlich für unser Nichthandeln und den daraus resultierenden Konsequenzen.

### **Ja, aber wir können doch nichts ändern!**

Doch! Können wir! Wir können uns mit einer guten Portion Bewusstheit und Achtsamkeit vor Augen führen, was wir da tun. Wie bei den Lebensmitteln, der Kleidung und dem Strom können wir auch mit der Anlage unseres Geldes etwas bewirken und Verantwortung für unser Handeln übernehmen, in dem wir unser Geld dort anlegen, wo ganz bestimmte Kriterien eingehalten werden:

- » Einhaltung klarer Ausschlusskriterien:  
z.B. ausbeuterische Kinderarbeit, Atomkraft, Kriegswaffen,  
Diskriminierung, Alkohol, Prostitution, Korruption, Todesstrafe etc.

- » Einhaltung klarer Positivkriterien:  
z.B. Projekte mit Sozialwirkung, Förderung von umweltschonenderen Produktionsmethoden, regelmäßige Umweltberichte, Beschäftigung eines Umweltbeauftragten, Einhaltung von Transparenzrichtlinien etc.
- » Einsatz des „Best-in-Class“-Ansatzes, wodurch ein ethisch-nachhaltiger Wettbewerb geschaffen wird. Es wird in Unternehmen investiert, die besser sind, als andere der gleichen Branche, weil sie die Zeichen der Zeit erkannt haben und ihr Verhalten zum Positiven ändern.

### **Ja, aber das bietet doch keiner an!**

Doch! Es ist inzwischen sehr einfach geworden. Mittlerweile gibt es so ziemlich jedes Finanzanlageprodukt auch in einer „grünen“, „sauberen“ oder „ethisch-nachhaltigen“ Version. Manchmal muss man ein wenig suchen oder sich unabhängigen Rat einholen... aber es geht!

### **Ich möchte aber nicht nur Gutes tun, sondern auch eine vernünftige Rendite erwirtschaften!**

... auch das ist möglich! Studien der letzten 20 Jahre haben gezeigt, dass mit ethisch-nachhaltigen Geldanlagen die gleichen Renditen erzielt werden, wie mit „normalen“ Geldanlagen. In einigen Fällen wird sogar eine „Outperformance“ erzielt. Also eine noch bessere Rendite, da Unternehmen, die ethisch-nachhaltig arbeiten, immer deutlichere Wettbewerbsvorteile haben, die von Kunden durch eine höhere Kaufbereitschaft und Treue zum Unternehmen belohnt werden. Also... an der Renditeerwartung liegt's wahrlich nicht. Zusätzliche zur ökonomischen Rendite erhält der Anleger auch noch eine soziale Rendite.

### **Was kann ich tun?**

Ganz einfach: fangen wir mit dem Girokonto an. Hier gibt es eine Fülle an Banken, die ganz klare Richtlinien haben, nach denen das Geld wieder verliehen oder angelegt wird. Um nur ein paar Beispiele zu nennen: Triodos Bank,

GLS-Bank, Bank für Kirche & Caritas, Styler Bank usw. Bei der darüber hinaus gehenden Geldanlage empfehle ich ganz klar: suchen Sie sich einen unabhängigen Finanzmakler, der sich auf dieses Thema spezialisiert hat und aus den vielen in Deutschland zum Vertrieb zugelassenen Geldmarkt-, Renten- und Aktienfonds die passenden Fonds heraus sucht, die die Anlagen unter strengen ethisch-nachhaltigen Gesichtspunkten tätigen. Den „richtigen“ Berater findet man z.B. über den Verein ökofinanz 21 e.V., einem Beraternetzwerk für nachhaltige Vermögensanlagen ([www.oekofinanz-21.de](http://www.oekofinanz-21.de)). Weitere Infos unter [www.ethischeGeldanlagen.com](http://www.ethischeGeldanlagen.com) oder vom Autor dieses Artikels.

*Geld ist wie Wasser: es kann dorthin fließen,  
wo es für Zerstörung sorgt.  
Es kann aber auch dorthin fließen,  
wo es das Leben erblühen lässt und Gutes tut.*

Es liegt in unserer Hand! Wir tragen die Verantwortung und jeder von uns kann in kleinen Schritten die Welt ein bisschen besser machen. Das sollte uns diese wundervolle Schöpfung wert sein! Lassen Sie uns auch mit Geldanlagen Schlechtes vermeiden und Gutes tun!

*Jörg Wenzel, Jg. 1963, hat im Rahmen der klassischen Ausbildung zum Bankkaufmann und dem ebenso klassischen BWL-Studium das Handwerkszeug für Geldanlagen erworben. Neben dann folgenden beruflichen Tätigkeiten bei einem großen Versandhandelsunternehmen und als Generalbevollmächtigter für einen Bildungsträger wurde er auch in weiteren praktischen betriebswirtschaftlichen Dingen in der Praxis ausgebildet. Im Jahr 1996 fand er seinen Weg in den Finanzdienstleistungsbereich zurück, in dem er seit nun mehr als 21 Jahren nicht mehr die Position eines Bankkaufmanns, der den Kunden Produkte des Arbeitgebers verkauft, innehat, sondern in der dankbaren Position des absolut unabhängigen Beraters ist, der sich für kundenorientierte und bedarfsgerechte Lösungen einsetzt. Ihm liegt am Herzen, dass eine moralisch saubere Beratung stattfindet. Die logische Folge war, das immer stärkere Bewusstsein und ethisch-moralische Aspekte noch tiefer in die Beratung einfließen zu lassen.*

# Die Entdeckung der Nachhaltigkeit

Beate Krug OSF

Nachhaltigkeit ist heutzutage in aller Munde. Doch was bedeutet „Nachhaltigkeit“ eigentlich? Woher kommt dieser Begriff und wie hat er sich entwickelt? Dies beleuchtet Ulrich Grober in seinem Buch „Die Entdeckung der Nachhaltigkeit“.

Im Prolog erzählt der Autor von einer Tradition, die in vielen afrikanischen Regionen bereits seit Generationen gepflegt wird: nach der Ernte werden kleine Säckchen mit Reis oder Hirse abgefüllt, die sehr gut verwahrt werden, um sie im nächsten Jahr wieder als Saatgut verwenden zu können. Auch in schweren Zeiten der Dürre und des Hungers ist die Devise eher Hab und Gut zu verkaufen, als das Saatgut anzutasten, denn das dient als Sicherheit dafür, dass es weitergeht und die Ernährungssituation somit nachhaltig ist. Bereits hier zeigt Ulrich Grober Zusammenhänge auf und verweist auf das gleiche Verständnis von Nachhaltigkeit zu verschiedenen Zeiten. So zitiert er Goethe mit „Samenkörner sollen nicht vermahlen werden.“ Anschließend befasst er sich mit dem Begriff **Nachhaltigkeit** an sich und seinem Ursprung, um gleich an dieser Stelle vorwegzunehmen, dass es eine „verbindliche und alles umfassende Definition von Nachhaltigkeit“ nicht gäbe, sondern nur „mehr oder weniger verkürzte, näherungsweise Bestimmungen“.

Detailliert stellt der Autor dar, wann Begriffe wie „nachhaltig“, „sustainability“, „nachhaltige Entwicklung“, „Umwelt“ oder „Ökologie“ in einzelnen Sprachen zum ersten Mal auftauchten und was sie in der entsprechenden Situation bedeuteten. Dabei beleuchtet er anhand von Zitaten die Herkunft

der Wörter und schildert ihre Verwendung in den Umständen der jeweiligen Zeit. Es gelingt ihm, scheinbar unabhängig nebeneinander stehende Ereignisse zu unterschiedlichen Epochen in verschiedenen Ländern miteinander in Bezug zu bringen.

Er geht auf diverse „Urtexte“ ein. Mit „per lo quale a le tue creature dai sustentamento“ greift Ulrich Grober die Worte des heiligen Franziskus aus seinem Sonnengesang auf. **Sustentamento** bedeutet Unterhalt, Nachhalt und bezeichnet „all das (...), was zur Erhaltung und zum Fortbestehen von Lebewesen und Dingen notwendig ist“. Dabei darf die Frage „Was gibt uns Halt und Nachhalt?“ nicht außer Acht gelassen werden und der Autor stellt auch hier den Zusammenhang zwischen Franziskus und heute her: „Es ist der von Gott geschaffene Erdboden im Zusammenspiel mit der Lufthülle des Planeten. Wir nennen das heute: Biosphäre.“

Über die Philosophen Descartes und Spinoza sowie die Forstreform des französischen Sonnenkönigs kommt Ulrich Grober auf den **Erfinder** des deutschen Wortes Nachhaltigkeit zu sprechen, den Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz. Dieser fordert in seiner „Sylvicultura oeconomica“ erstmals das, was heute als Dreieck der Nachhaltigkeit bezeichnet wird: ökologisches Gleichgewicht, ökonomische Sicherheit und soziale Gerechtigkeit. Dass in diesen Zeiten die Ehrfurcht vor dem Leben noch deutlich spirituell fundiert ist, zeigt er unter anderem an Carl von Linné, für den seine Forschung selbstverständlich Gottesdienst war und der mit seiner „oeconomia natura“ den Grundstein zur **Haushaltung der Natur** gelegt hat. Über diese Grundlage hinaus führt er zum Naturforscher Alexander von Humboldt, der auch als erster Ökologe bezeichnet wird, und weiter zum Biologen Ernst Haeckel, der Ökologie erstmals definiert hat: „Unter Oecologie verstehen wir die gesammte Wissenschaft von den Beziehungen des Organismus zur umgebenden Aussenwelt, wohin wir im weiteren Sinne alle ‚Existenz-Bedingungen‘ rechnen können.“

In der neueren Geschichte nimmt Ulrich Grober Bezug auf den Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung von 1987, den UN-Gipfel von Rio im Jahr 1992 oder auch den eher weniger bekannten Nord-Süd-Bericht, der 1980 unter der Leitung von Willy Brandt entstanden



ist. In allen wird die nachhaltige Entwicklung mit Gerechtigkeit zwischen Völkern und Generationen zum Ausdruck gebracht. Ein Kapitel widmet er den Energieträgern, d.h. der fossilen, atomaren und Solarenergie.

Am Ende des Buches beschreibt der Autor im Kapitel „Und jetzt?“ seine beiden persönlichen Kriterien für Nachhaltigkeit:

- „1. Reduziert sich der ökologische Fußabdruck?
2. Steigt – für jeden frei zugänglich – die Lebensqualität?“

Hier verweist er nochmals auf Linné und damit darauf, dass unsere Ökonomie wieder in den Erdhaushalt eingebettet werden muss. Nicht zu vernachlässigen sei allerdings die zweite Komponente, das „gute Leben für alle“, was sich nicht in Quantität, sondern in Qualität zeige und die Tugend der Genügsamkeit erfordere. Er sieht Begrenzung als Chance und als neue Ressource. Dagegen deutet er es als verhängnisvoll, dass das Vokabular der Ökonomie, „freie Märkte, Wachstum, Fortschritt, Wettbewerbsfähigkeit, Kaufkraft“, das vor 40 Jahren bereits fast als passé galt, „stillschweigend rehabilitiert wurde“. Er fordert dazu auf, „die Herrschaft des Kosten-Nutzen-Kalküls – den **Terror der Ökonomie** – (zu) brechen und die Umwandlung in eine naturverträgliche moral economy (zu) beschleunigen.“ Er endet trotzdem hoffnungsvoll mit Blick auf nachhaltige Bewegungen, die es bereits auf der ganzen Welt gibt und die überall im Entstehen sind, unabhängig davon, wie schwer sich Politik und Wirtschaft (noch) tun.

Das Buch ist eine umfassende und spannende Lektüre für all diejenigen, die das Wort „Nachhaltigkeit“ (schon fast) nicht mehr hören können und/oder daran interessiert sind, wie dieser Begriff sich in unterschiedlichen Facetten entwickelt hat und welche Dimensionen er umfasst. So schreibt die ZEIT: „Das Verdienst dieses Buches: die Nachhaltigkeit aus dem Seifenblasenspiel der Modewörter herauszuholen und dem Begriff seine Geschichte wiederzugeben.“

## Bibliographie

Ulrich Grober

Die Entdeckung der Nachhaltigkeit

Kulturgeschichte eines Begriffs

Gebundene Ausgabe: 300 Seiten

Verlag: Antje Kunstmann, 2013 (1. Auflage 2010); ISBN: 978-3-888976483;

Taschenbuch: 304 Seiten, Verlag: Antje Kunstmann, 2013; ISBN 978-3-888978241

*Der Autor Ulrich Grober, geb. 1949, hat Germanistik und Anglistik in Frankfurt/Main und Bochum studiert und arbeitete als freier Journalist und Publizist.*

*Seine Themenfelder sind Kulturgeschichte und Zukunftsvisionen, Naturerfahrung, Nachhaltigkeit und Ökotourismus.*

## Literatur (in Miniauswahl)

- Grober, Ulrich**, Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs, Verlag: Antje Kunstmann, 2013 (1. Auflage 2010)
- Koglin, Ilona**, Und jetzt retten wir die Welt. Wie du die Veränderung wirst, die du dir wünschst. Das Handbuch für Idealisten und Querdenker, Kosmos-Verlag, Stuttgart 2016.
- Loske, Reinhard**, Politik der Zukunftsfähigkeit. Konturen einer NachhaltigkeitsWende, Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt 2016.
- Scherhorn, Gerhard**, Wachstum oder Nachhaltigkeit. Ökonomie am Scheideweg, Altius Verlag GmbH, Erkelenz 2015.
- Schweisfurth, Georg**, Nachhaltig leben für alle. Bewusster essen, kaufen, reisen, wohnen, Irisiana-Verlag, München 2015.
- Schreckenbach, Florian & Volland, Leena**, Dein Weg zur Nachhaltigkeit. 350 praktische Tipps für den Alltag, Norderstedt 2016.

## Literatur zum Thema Postwachstumswirtschaft:

[www.postwachstum.de/mehr-zum-thema/literatur/vollstandige-literaturliste](http://www.postwachstum.de/mehr-zum-thema/literatur/vollstandige-literaturliste)

## DVDs

### **Cowspiracy – Das Geheimnis der Nachhaltigkeit**

Polyband Medien GmbH, München 2016, 1 DVD (86 Min.)

### **Tomorrow – Die Welt ist voller Lösungen**

Pandora Film Verleih, Frankreich 2016, 1 DVD (116 min)

## Broschüren

**Nachhaltig.Ökumenisch.Relevant.** Gemeinsam im Einsatz für die Schöpfung, herausgegeben vom Erzbistum München und Freising und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

**Fair&nachhaltig.** Denkanstöße und Möglichkeiten zum verantwortlichen Einkauf, herausgegeben von der Präsidentin der Landessynode und dem Beauftragten für Umwelt- und Klimaverantwortung im Auftrag des Landessynodalausschusses der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, November 2012 –  
Download unter: [www.umwelt-evangelisch.de](http://www.umwelt-evangelisch.de)

**Der Schöpfung verpflichtet.** Anregungen für einen nachhaltigen Umgang mit Energie – Ein Expertentext zu den ethischen Grundlagen einer nachhaltigen Energieversorgung, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Arbeitshilfen Nr. 245, Mai 2011

**Ethisch-nachhaltig investieren** – eine Orientierungshilfe für Finanzverantwortliche katholischer Einrichtungen in Deutschland, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), Juli 2015

## Links

### **Lexikon der Nachhaltigkeit**

mit den Aspekten Ziele und Wege, Definitionen, Politik, Umwelt, Wirtschaft, soziales und Lebensstil findet sich unter: [www.nachhaltigkeit.info](http://www.nachhaltigkeit.info)

### **Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie 2016**

Unter dem Stichwort findet sich die Nachhaltigkeitsstrategie der deutschen Bundesregierung in der aktualisierten Fassung von 2016

### **Rat für nachhaltige Entwicklung**

Die Aufgaben des Rates sind die Entwicklung von Beiträgen für die Umsetzung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie, die Benennung von konkreten Handlungsfeldern und Projekten sowie Nachhaltigkeit zu einem wichtigen öffentlichen Anliegen zu machen.  
[www.nachhaltigkeitsrat.de](http://www.nachhaltigkeitsrat.de)

### **Nationale Klimaschutzinitiative**

Die Nationale Klimaschutzinitiative deckt ein breites Spektrum an Klimaschutzaktivitäten ab: von der Entwicklung langfristiger Strategien bis hin zu konkreten Hilfestellungen und investiven Fördermaßnahmen. Sie richtet sich an Verbraucherinnen und Verbraucher ebenso wie Unternehmen, Kommunen und Bildungseinrichtungen.

[Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit]

[www.klimaschutz.de](http://www.klimaschutz.de)

### **FONA Forschung für Nachhaltige Entwicklung**

Forschung für Nachhaltige Entwicklung erarbeitet Entscheidungsgrundlagen für zukunftsorientiertes Handeln und liefert innovative Lösungen für eine nachhaltige Gesellschaft.

[Bundesministerium für Bildung und Forschung]

[www.fona.de](http://www.fona.de)

### **Nachhaltiger Warenkorb**

Der Nachhaltige Warenkorb bietet Konsumalternativen und Tipps für alle, die nachhaltig leben möchten.

[www.nachhaltiger-warenkorb.de](http://www.nachhaltiger-warenkorb.de)

### **Lernplattform für Angewandte Nachhaltigkeit**

Ziel dieser Lernplattform ist es, Wissen und Fähigkeiten für eine nachhaltige Lebensführung zu vermitteln.

<https://de.serio.org/nachhaltigkeit>

# TAUWETTER

...franziskanische Zeitschrift für Gerechtigkeit,  
Frieden und Bewahrung der Schöpfung

- 2003**
- 1 KRIEG – NIEDERLAGE DER MENSCHHEIT
  - 2 INTERNATIONALER RAT DES FRANZISKANERORDENS  
FÜR GERECHTIGKEIT, FRIEDEN UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG
  - 3 MIT EIGENSINN UND GOTTESGESPÜR:  
KLARA VON ASSISI ZUM 750. TODESTAG
  - 4 WASSER ALS LEBENSGUT
- 2004**
- 1 MENSCHENWÜRDIG STERBEN
  - 2 ZWEI KLASSEN MEDIZIN
  - 3 GEWALTFREI
  - 4 DER SUDAN ZWISCHEN MACHTKAMPF UND VÖLKERMORD
- 2005**
- 1 PAX AMERICANA
  - 2 DER HERR GEBE DIR DEN FRIEDEN – EINE NEUE WELT IST MÖGLICH
  - 3 SOZIALSTAAT DEUTSCHLAND
  - 4 EUROPÄISCHE IDENTITÄT
- 2006**
- 1 ROTE KARTE FÜR DEN MENSCHENHANDEL
  - 2 OSTAFRIKA: DIE WUNDE IM FLEISCH
  - 3 20 JAHRE FRIEDENSGETEBET VON ASSISI
  - 4 INTERKULTURELLES ZUSAMMENLEBEN –  
MUSLIME UND CHRISTEN IN DEUTSCHLAND
- 2007**
- 1 WELTZOZIALFORUM NAIROBI 2007
  - 2 DIE SACHE DES FRIEDENS
  - 3 KOLUMBIEN: DIE SCHATTEN DES TODES
  - 4 ELISABETH – EINE LEIDENSCHAFTLICHE FRAU
- 2008**
- 1 BEDROHT – VERFOLGT – VERTRIEBEN:  
FLÜCHTLINGSSCHICKSALE IN OSTAFRIKA
  - 2 GELD: GOTT-GÖTZE-GERECHTIGKEIT
  - 3 FRANZISKANER IM DIALOG MIT DEM ISLAM
  - 4 DER AFGHANISTAN – KONFLIKT
- 2009**
- 1 ANSTÖSSE ZUR MENSCHLICHKEIT
  - 2 KRISE AUS DUMMHHEIT UND GIER
  - 3 SCHÖPFUNG IM HERZEN DER SENDUNG
  - 4 BIG BROTHER IS WATCHING YOU
- 2010**
- 1 DIE BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG IM TÄGLICHEN LEBEN  
DER MINDERBRÜDER
  - 2 BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN
  - 3 ZUSAMMEN-LEBEN IN DEUTSCHLAND
  - 4 25 JAHRE EINSATZ FÜR GERECHTIGKEIT, FRIEDEN UND  
BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG – 25 JAHRE TAUWETTER

- 2011      1 KEUSCHE HURE KIRCHE – DER MISSBRAUCHSSKANDAL  
               2 FAKTEN UND FOLGERUNGEN  
               3 WELTETHOS – WIR HABEN ES SATT  
               3/4 FRANZISKANISCHES ENGAGEMENT FÜR UMWELTGERECHTIGKEIT
- 2012      1 DAS FRANZISKANISCHE MENSCHENBILD –  
               2 FUNDAMENT DES FRIEDENS  
               3 MULTIRELIGIÖSES UND INTERRELIGIÖSES ZENTRUM IN BELGRAD  
               4 WIRTSCHAFT BRAUCHT ETHIK  
               4 KIRCHE, ÖFFNE DICH!  
               II. VATIKANISCHES KONZIL – ERINNERUNG UND AUFTRAG
- 2013      1 KIRCHE, ÖFFNE DICH!  
               II. VATIKANISCHES KONZIL – MIT DER TRADITION IN DIE ZUKUNFT  
               2 ENERGIEWENDE  
               3 RÜSTUNGSEXPORT  
               4 FLÜCHTLINGE OHNE PAPIERE – EIN DRAMA MITTEN UNTER UNS
- 2014      1 SYRIEN – HINTERGRÜNDE & FRIEDENSVORSCHLÄGE  
               2 DIE GROSSE TRANSFORMATION – NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN  
               3 ZWISCHEN KRIEG & FRIEDEN –  
               FRANZISKANER IM ERSTEN UND ZWEITEN WELTKRIEG  
               4 MITGESCHÖPFE – UNSER VERHÄLTNISS ZU DEN TIEREN
- 2015      1 STERBEN HELFEN – ZWISCHEN SELBSTBESTIMMUNG  
               UND UNVERFÜGBARKEIT  
               2 DIE ZWÖLF LERCHEN – FRANZÖSISCHE FRANZISKANER IM KZ  
               3 ROJAVA – KURDEN UND JESIDEN ALS OPFER DES SYRIENKRIEGS  
               4 BEGEGNUNG AUF AUGENHÖHE –  
               FRANZISKANISCHE IMPULSE ZUM JAHR DER ORDEN
- 2016      1 LAUDATO SI – FRANZISKANISCHE SCHÖPFUNGSSPIRITUALITÄT  
               2 SEXUALITÄT – AMORIS LAETITIA. ÜBER DIE FREUDE DER LIEBE.  
               3 AUFGETISCHT – ERNÄHRUNG ALS LEBENSPHILOSOPHIE  
               4 30 JAHRE GEIST VON ASSISI –  
               INTERRELIGIÖSER DIALOG FÜR DEN FRIEDEN
- 2017      1 WEIL DIE MENSCHHEIT EINS IST –  
               INITIATIVEN / ERKLÄRUNGEN / PRAXISMODELLE  
               2 GESCHLECHTERSENSIBLE KIRCHE  
               3 ÖKUMENE – HEUTE DIE KIRCHE VON MORGEN LEBEN

BESTELLUNG ALTER HEFTE BEI:

Redaktion Tauwetter

Franziskaner · Burgstrasse 61 · 51103 Köln

Telefon 02 21.87 31 13 · Fax 02 21.87 04 64

tauwetter@franziskaner.de · www.tauwetter.franziskaner.de

**[WWW.TAUWETTER.FRANZISKANER.DE](http://WWW.TAUWETTER.FRANZISKANER.DE)**